

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.508. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 99.



erschint werktäglich, außer Morgensamstag. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 1,-. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung der Einzelpreise und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 295 - 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Freitag, 22. Oktober 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Verräter nach beiden Seiten

Die Geschichte des Treubruchs des Hauses Savoyen und der Badoglio-Deserteure

dnb Berlin, 21. Oktober

Der »Völkische Beobachter« veröffentlicht aus Aufzeichnungen des Oberkommandos der Wehrmacht die Geschichte des Verrats des Hauses Savoyen und der Badoglio-Clique an Deutschland. Gleichzeitig werden die Machenschaften dieser Verräter entlarvt, die dahin gingen, sich zur Deckung ihrer eigenen Interessen nach der deutschen Seite hin zu sichern.

Der »Völkische Beobachter« schreibt: Die nunmehr auch äußerlich durch die Kriegserklärung der Badoglio-Deserteure an das Großdeutsche Reich vollendete Verräterei ist der geeignete Zeitpunkt, die Geschichte dieses Verrates in seiner Gesamtheit und seinen Einzelheiten zu enthüllen. Aus den Aufzeichnungen, die darüber vorliegen, ergibt sich ein zusammenhängendes Bild von geradezu erschütternder Dramatik dieses ungeheuerlichsten Treubruchs, der jemals an einem Volk und seinem Verbündeten begangen wurde.

Als am 25. Juli der Duce durch den hochverräterischen Anschlag des Hauses Savoyen mit König Viktor Emanuel und dem Kronprinzen Umberto an der Spitze hinterlistig überfallen und seiner Freiheit beraubt wurde, da war es der deutschen Führung bereits klar, daß die italienische Hofgesellschaft und ihre feige Generalsclique nicht nur den Faschismus beseitigen wollten, sondern sich nach alter savoyischer Tradition wieder einmal im letzten Augenblick auf die Seite des vermeintlichen Siegers zu werfen gedachten, wenn sie auch dabei Ehre und Ansehen der Nation in den Schmutz traten.

Im Oktober des gleichen Jahres bezeichnete der italienische Marineattaché in Budapest Kapitänleutnant Graf Ponza di San Martino das Bündnis zwischen Deutschland und Italien als unnatürlich und erklärte: »Wir werden uns sehr bald mit den Engländern gegen Deutschland wenden.«

Die Zersetzungsarbeit

Im Januar 1943 wurde Generaloberst Graf Cavallero, der Chef des italienischen Generalstabes der Wehrmacht, durch den Chef des Generalstabes des Heeres General Ambrosio ersetzt, der Antifaschist war und zur Hofkamarilla gehörte. Damit war an die Spitze der italienischen Wehrmacht ein Mann getreten, der die Zersetzungsarbeit in der italienischen Wehrmacht nicht nur duldet, sondern ihr sogar Vorschub leistete. Auch er gehörte zu jenem korrupten Teil der italienischen Generalität, der sich niemals damit abfinden konnte, daß der Faschismus das Salonsoldatentum der Vergangenheit in ein opfervolles Frontsoldatentum umzuwandeln bestrebt war. Vielleicht hätte die Tatsache, daß ein Mann wie Ambrosio an die Spitze der italienischen Wehrmacht berufen wurde und damit seine Gesinnungsgenossen an die wichtigen Stellen setzen konnte, wie es auch geschah ist, noch nicht einmal ausgereicht, die Wehrmacht in die Hand der Verräter zu bringen, wenn ihnen nicht der Umstand zuzustatten gekommen wäre, daß zwischen dem Offizierskorps und den Soldaten eine tiefe Kluft aufgerissen war, die der Faschismus nicht zu überbrücken vermocht hatte.

Verratene Soldaten

Der Italiensoldat ist anspruchslos und bescheiden, leicht zu begeistern, willig und unter entschlossener Führung auch tapfer, wie es einzelne Divisionen bei den Kämpfen gegen den gemeinsamen Feind bewiesen haben. Überall, wo sie in deutsche Verbände eingegliedert waren oder unter deutscher Führung kämpften, zeigten sie vielfach gute, ja ausgezeichnete soldatische Leistungen, gab es zahlreiche Beweise wirklicher Tapferkeit. Der Italiensoldat litt selbst am meisten unter der uninteressierten und antifaschistischen Führung durch seine Offiziere, die sich kaum um sein Wohl und Wehe kümmerten, sondern verantwortungsscheu, unentschlossen und ohne Energie ausschließlich auf das eigene Wohlergehen und die eigene Sicherheit bedacht waren.

Die Opposition des Königs

Die Spannung, die zwischen dem Faschismus und einem Teil der Führung der italienischen Wehrmacht bestand, war für viele, die die Lage in Italien zu beurteilen hatten, schon seit langem ein feststehender Begriff. Es war auch kein Geheimnis, daß das italienische Königshaus diese Spannung bewußt förderte. Die Opposition des Königshauses und der reaktionären Kreise, die sich vor allem den sozialen Tendenzen des Faschismus entgegenstellten, begann schon unmittelbar nach der Machtübernahme des Faschismus. Immerhin hielt sie sich solange im Verborgenen, als das geeinte Italien zu Größe und Ansehen empor-

stieg. Daß sie in der Stunde der schwersten nationalen Gefahr dem Mann, dem dieser Aufstieg zu verdanken ist, in den Rücken fiel, um die Existenz ihres Volkes gegen den eigenen Vorteil auszuspielen, prägt ihrem verbrecherischen Tun für alle Zeiten den Stempel unauslöschlicher Schande auf.

Händedrücke

Schon bei Ausbruch dieses Krieges war den dynastisch-reaktionären Kreisen klar geworden, daß der Duce dem gegebenen Wort Treue halten werde. Deshalb sollte er beseitigt werden. Ja, es wurde sogar in diesem Kreis damals schon von der Nachfolgerschaft gesprochen und der Name Grandi genannt. Es ist derselbe Dino Grandi, der sich dann auch tatsächlich zum Werkzeug des Verrats am Duce mißbrauchen ließ. Nach dem Eintritt Italiens in den Krieg lebte

die unterirdische Wühlarbeit der Opposition gegen den Duce und seine Achsenpolitik mit verstärkten Kräften auf. Am 4. April 1941 tauchte ein weiterer Name bei einer bemerkenswerten Begebenheit auf. Es ist der Name Badoglio, dessen Sohn als italienischer Generalkonsul in Tanger bei einer Veranstaltung vom englischen Generalkonsul mit »Teurer Kollege« angeredet wurde und mit den Vertretern des Landes, mit dem Italien in einem Krieg auf Gedeih und Verderb liegt, ebenso wie der italienische Militärattaché Vinciguerra einen Händedruck austauschte.

So kämpften sie, nicht angerührt vom Hauch der faschistischen Erneuerungsbewegung und ihren Idealen nur mit halbem Herzen, verließen sich strategisch, technisch, wirtschaftlich, moralisch völlig auf den Verbündeten, und ihre ständige Redensart war: »Die Deutschen

werden es schon schaffen.« Aus diesem Versagen der Führung muß auch das vielfache Versagen der italienischen Truppen verstanden werden, das den Verrätern ihr Spiel so erleichtert hat.

Deutschland beobachtete...

Aus den Akten des Oberkommandos der Wehrmacht und aus den sorgfältigen Aufzeichnungen in den Tagebüchern geht die fast atemberaubende Entwicklung dieses systematischen Verrates hervor, der bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet und gewollt war. Sie vermittelten aber auch die Erkenntnis, daß die zahlreichen Symptome dieses Treubruchs der deutschen Kriegführung nicht verborgen geblieben sind, die mit bewundernswürdiger Kühle und Sachlichkeit die gegebenen Konsequenzen zog, ohne sich durch scheinheilige Versprechungen, Schwüre und Ehrenworte

beirren zu lassen. Wie sie 2 1/2 Jahre lang mit Rücksicht auf die eigenen nationalen Interessen über Schwäche und Schuld des Verbündeten geschwiegen hatte, so machte sie zu dem von ihr durchschauten Doppelspiel gute Miene.

Die deutsche Führung schlug erst zu, als sich die Verräter ihres gelungenen Schurkenstreiches freuen zu können glaubten. Dann allerdings mit einer blitzartigen Wucht und Härte, die das in Monaten und Jahren gespannte Netz des Verrates in zweimal vierundzwanzig Stunden zerriß.

Die Briten und Amerikaner aber, die mit Hilfe ehrloser Verräter, die sie verachten zu einem billigen Triumph zu kommen hofften, haben in derselben knappen Zeitspanne einsehen müssen, daß ihnen die Früchte des Verrates aus der Hand geschlagen wurden.

Anhand der dokumentarischen Unterlagen des OKW, die erkennen lassen, wie sich aus vielen scheinbar unwesentlichen Anzeichen allmählich der Hintergrund des verbrecherischen Treibens aufhellte und die Urheber des zweifachen Verrates in das Licht rückten, beginnen wir im folgenden die Geschichte dieses beispiellosen Treubruchs in einer zusammenhängenden Darstellung.

Der Verrat in Kroatien

Mit dem Sturz des Generalstabschefs der italienischen Wehrmacht Generaloberst Graf Cavallero in den ersten Februartagen des Jahres 1943 trat zum ersten Male jene Kamarilla offen in Erscheinung, die hinter den Falten des Königsmantels verborgen, nicht allein gegen den Faschismus, sondern auch gegen das Bündnis mit dem Deutschen Reich agitierte. Der Mann, der an Cavalleros Stelle trat, war hierfür der schlagende Beweis: General Ambrosio, ein willfähriges Werkzeug der königlichen Verräter. Er war bisher Chef des Generalstabes des italienischen Heeres gewesen und hatte in dieser Stellung seinem Amtsvorgänger manch schwere Sorge bereitet, denn er versuchte immer und immer wieder, Notwendigkeiten und Maßnahmen der gemeinsamen Kriegführung zu sabotieren.

Neben den afrikanischen Operationen machte sich dies in erster Linie auf dem Balkan geltend. Hier waren nämlich inzwischen Zustände eingerissen, die ernststen Überlegungen und Bedenken Raum geben mußten. Nicht daß man die serbischen und kommunistischen Banden in ihrer Tätigkeit auf dem Balkan überschätzte, nein, gefährlich aber war es, wie sich die italienischen Kommandostellen in Kroatien zu diesem Problem stellten. Verantwortlich für die italienische Wehrmacht zeichnete in diesem Raum der Oberbefehlshaber der 2. italienischen Armee, General Mario Roatta.

Als italienischer Militärattaché in Berlin hatte Roatta Deutschland und die deutsche Wehrmacht gut kennengelernt. Aber er stand nach Geisteshaltung und Veranlagung dem Bündnis mit Deutschland noch bei weitem feindlicher gegenüber als sein unmittelbarer Vorgesetzter in Rom, General Ambrosio. Sein Außenverhältnis war das eines jüdischen Rechtsanwalts. Was besonders an ihm auffiel, war sein semitisches Gehebe, die rabulistische Dialektik und die verlogene Wendigkeit, mit der er in Verhandlungen seine Kontrahenten zu täuschen und sich selbst vor jeder persönlichen Verantwortung frei zu halten suchte.

Roatta entwickelte sich dabei immer mehr zum Typ jener politischen Hochstapler, die auf beiden Schultern tragen, um ungehemmt von jeder Rücksicht auf Anstand und Ehre möglichst große persönliche Vorteile zu ergaunern.

Fortsetzung folgt

Hohe Auszeichnung

Für General der Flieger Wolff

dnb Berlin, 21. Oktober

Der Führer hat dem General der Flieger Wolff, Kommandierenden General und Befehlshaber in einem Luftgau, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen. General Wolff hat sich große Verdienste um die Luftverteidigung in seinem Befehlsbereich erworben.

Im Jahre 1886 in Schlettstadt geboren, wurde General Wolff im Jahre 1917 als Generalstabsoffizier nach der Türkei kommandiert, als Major zum ersten Generalstabsoffizier der türkischen Armee in Palästina ernannt und durch Verleihung türkischer und deutscher Orden ausgezeichnet. Im letzten Kriegsjahr war er wieder an der Westfront eingesetzt. Nach dem ersten Weltkrieg widmete er sich besonders der Luftwaffe. Seit 1939 war er Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau XI in Hamburg. Am 1. Februar 1943 erfolgte seine Ernennung zum General der Flieger.

Bomben auf Schiffbrüchige

2000 Badoglio-Soldaten von den Engländern gemordet

dnb Berlin, 21. Oktober

Auf der Fahrt nach einem griechischen Festlandhafen wurde in der Nacht zum Dienstag ein deutscher Dampfer im Seegebiet nördlich von Kreta, etwa 25 Seemeilen von der Insel entfernt, von zehn britischen Bombenflugzeugen angegriffen und schwer getroffen. Der Dampfer hatte über 2300 Soldaten der Badoglio-Truppen an Bord, darunter 150 Offiziere. Von diesen konnten nur 400 Mann gerettet werden, so daß fast 2000 Badoglio-Soldaten den Tod fanden.

Der Hauptgrund für die hohe Zahl der Opfer lag darin, daß bei Tagesanbruch,

als die deutsche Rettungsaktion schon im vollen Gange war, erneut britische Bomber in niedriger Höhe über dem Dampfer erschienen und das Rettungswerk nun bei vollem Tageslicht zu vereiteln versuchten. Die Bomben fielen mitten zwischen die im Wasser treibenden Überlebenden. Doch damit nicht genug, schossen die Briten auch mit Bordwaffen auf die Schiffbrüchigen, so daß der bei weitem größte Teil von ihnen den Tod fand. Ein deutsches Seenotflugzeug, das sich an den Rettungsarbeiten beteiligte, ging nach Bombentreffern unter. Außerdem wurden mehrere Rettungsfahrzeuge, die deutlich gekennzeichnet waren, beschädigt.

Den Briten war bekannt, daß es sich bei den Dampferinsassen um internierte Badoglio-Truppen handelte, also um ihre angeblichen »Bundsgenossen«. Dies innerhalb eines Monats der zweite Fall, das Überlebende in der Ägäis in einer jeder Menschlichkeit hohnsprechenden Weise von den Briten ermordet wurden. Erst am 7. Oktober hatten britische Kreuzer und Zerstörer mit mittelschwerer Artillerie auf deutsche Schiffbrüchige in der Ägäis geschossen. Diese beiden Morde beweisen, daß die Briten sich seit dem »Baralong-Fall« des Jahres 1915, wo gleichfalls die Engländer auf deutsche Schiffbrüchige schossen, nicht geändert haben.

Der Feind muss seine Truppen neu ordnen

Die Kämpfe in Italien — Blutige Schlappen der Anglo-Amerikaner

dnb Berlin, 21. Oktober

An der süditalienischen Front sahen sich die Briten und Nordamerikaner durch ihre schweren Verluste an den Vortagen gezwungen, ihre Verbände neu zu ordnen. Es entwickelten sich daher am 19. und 20. Oktober nur örtliche, wenn auch teilweise harte Kämpfe. Am rechten deutschen Flügel stießen nordamerikanische Kräfte am Voltorno-Bogen flußaufwärts vor. Sie holten sich aber bei Dragoni und östlich davon bei Rocca Romana blutige Schlappen und mußten vorübergehend errungene örtliche Geländevorteile vor den energischen Vorstößen unserer Truppen wieder aufgeben.

Im Mittelabschnitt schoben sich feindliche Kräfte näher an unsere Hauptstellungen heran. Südwestlich von Campobasso griffen nach mehrstündiger Artillerievorbereitung starke britische Truppen dreimal hintereinander die von uns am Vortage gestürzte Ortschaft Baranello erfolglos an. Hier, wie nördlich Campobasso, sind die Kämpfe noch im Gange. Im Ostabschnitt beschränkten sich die

Gefechts-handlungen auf beiderseitige Artilleriefeuer und örtliche Kämpfe vorgeschobener Abteilungen. Deutsche Stoßtruppen, die im Raum südwestlich Ter-

moli vorgingen, brachten Gefangene ein und erbeuteten schwere Waffen, während ein britischer Angriff entlang der Küstenstraße blutig abgewiesen wurde.

Im Feuer der Sturmgeschütze

Die Kämpfe bei Campobasso

dnb Berlin, 21. Oktober

Während der Bereitstellung einer kanadischen Brigade im Südpennin zum Angriff auf Campobasso stellten deutsche Spätruppen eine vorausgeworfene kanadische Kompanie fest, die sich einer Wegebahn näherte und dort einige Zeit verhielt, unschlüssig, ob sie sich nach rechts oder links wenden sollte. Der dort beobachtende deutsche Bataillonskommandeur schickte darauf eine Gruppe Grenadiere, rechts ausholend, vor, mit dem Auftrag, sich in der Flanke der Kanadier in den Hinterhalt zu legen. Dann setzte er weitere Grenadiere auf zwei Sturmgeschütze und gab den Befehl, die immer noch zwei-

feind verharrenden Kanadier in höchster Fahrt anzugreifen. Beide Sturmgeschütze kamen gerade in dem Augenblick an den Feind heran, als der kanadische Bataillonskommandeur in seinem Kraftwagen von rückwärts heranzufuhr, offenbar in der Absicht, seiner Kompanie den richtigen Weg zu weisen.

Jetzt schlug aber das deutsche Feuer von zwei Seiten in die Reihen der völlig überraschten Kanadier und zersprengte sie völlig. Etwa 50 Tote und eine größere Zahl Verwundeter blieben im Feuer der Sturmgeschütze und Maschinengewehre liegen. Zahlreiche weitere Kanadier, darunter der Bataillonskommandeur, gerieten in deutsche Gefangenschaft.

Der deutsche Wehrmachtbericht

34 000 brt durch U-Boote versenkt

Neue sowjetische Durchbruchversuche gescheitert — 16 Terrorbomber abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 21. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Einbruchraum südöstlich Kremenetschug führten die Sowjets gestern vorübergehend örtliche Angriffe, mit denen sie die Einbruchsstelle nach den Seiten zu erweitern versuchten. In stellenweise erbitterten Kämpfen wurden diese Angriffe abgewiesen.

An den Fronten zwischen Kiew und Tschernigow setzte der Feind seine starken, mit jeweils mehreren Divisionen unternommenen Durchbruchversuche fort. Während nördlich Kiew alle Angriffe blutig scheiterten, sind die Kämpfe nördlich Tschernigow noch im Gange.

Von der übrigen Ostfront werden nur aus den Abschnitten von Melitopol, Gornel und südwestlich Welikije Luki lebhaftere örtliche Kämpfe gemeldet.

Nördlich Kiew zeichnete sich die Kampfgruppe der 323. Infanterie-Division unter Oberst Glatz durch hervorragende Haltung und Kampfleistungen in Angriff und Abwehr besonders aus.

An der süditalienischen Front kam es gestern zu keinen größeren Kampfhand-

lungen. Feindliche Vorstöße bei Campobasso und an der Küstenstraße nordwestlich Termoli wurden abgewiesen.

Feindliche Flugzeuge drangen am gestrigen Tage sowie in der vergangenen Nacht unter Wolkenschutz in das Reichsgebiet ein und warfen Bomben auf einige Orte, darunter kleine Landgemeinden. Es entstanden geringe Personenverluste und Gebäudeschäden. Luftverteidigungskräfte brachten 16 viermotorige britisch-nordamerikanische Bomber und zwei Jäger zum Absturz.

Die deutsche Luftwaffe führte in der Nacht zum 21. Oktober einen starken Angriff gegen das Hafengebiet von Hull und belegte außerdem Einzelziele im Stadtgebiet von London und an der südenglischen Küste mit Bomben. Ein deutsches Flugzeug ging verloren.

Deutsche Unterseeboote versenkten aus dem britisch-nordamerikanischen Nachschubverkehr im Mittelmeer sieben Schiffe mit 34 000 brt und beschädigten ein weiteres durch Torpedotreffer schwer.

Luftangriffe auf englische Ziele

Der Angriff auf Hull und das Stadtgebiet von London

dnb Berlin, 21. Oktober

Deutsche Kampfflugzeuge stießen in der Nacht zum 21. Oktober, wie der Wehrmachtbericht meldete, gegen die ostenglische Hafenstadt Hull vor. Unsere Flieger griffen besonders Ziele im Hafengebiet von Hull, zum Teil im steilen Gleitflug, an. Schwere Spreng- und Brandbomben trafen die Hafenanlagen und Dockanlagen an der Humbermündung, in denen Brände und Zerstörungen verursacht wurden.

In der gleichen Nacht bekämpften deutsche Kampfflugzeuge Ziele im Stadtgebiet von London. Es wurden mehrere Brände nach den Bombeneinschlägen beobachtet. Die britische Abwehr setzte zahlreiche Nachtjäger ein, die jedoch nicht in der Lage waren, unseren Verbänden den Anmarschweg zu verlegen und sie an der Bombardierung wichtiger militärischer und industrieller Ziele in Hull und London zu hindern.

... Nur mit einem solchen Heer

Von der Desna zurück zum Dnjepr - Der große Marsch zum neuen Kampf

Von Kriegsberichter Eugen Feederle

PK, Im Osten, im Oktober

Der Soldat ist vom unerbittlichen Entweder-Oder der Schlachtfelder so hart zum Wirklichkeitsmenschen erzogen worden, daß er Entscheidungen, die sein müssen, ohne Wimperzucken trägt. Nur so war im Kriegskalender die Wiederkehr des Januar und Februar 1943 zu vermeiden, nur so war der Zeitgewinn möglich, den wir brauchen für unsere kommende Antwort. An die kommende Abrechnung mit den Feinden aber glaubt der Soldat voller Inbrunst.

Der vorläufige Triumph unserer Totfeinde regt gerade den Frontkämpfer am wenigsten auf; er läßt ihnen die Vortreue auf das Bärenfell, weil er die tatsächliche Bedeutung dieser Frontzurücknahme aus eigenem Urteil überprüfen kann. Wer mitten im Fluß der militärischen Ereignisse steht, weiß ja sehr wohl zu unterscheiden zwischen einem geschlagenen Heer und einem solchen, das in voller Behauptung der Waffen und Kräfte — auch der inneren Kräfte — einen breiten Gebietsstreifen entwertet und dann aus freiem Entschluß, in selbstgewählter Zeitfolge aufgibt, um einer vorübergehenden Feindübermacht die Gelegenheit zum Ausholen im günstigen Augenblick zu nehmen. Wer dem niedersausenden Hieb ausweicht, hat den Kampf nicht verloren; ihm steht jederzeit die Möglichkeit zum Vorschreiten im Gegenangriff offen: einfache Weisheiten, die gerade dem erfahrenen Soldaten im Osten selbstverständlich sind.

Eine neue hohe Bewährung

Nur einem völlig unangestasteten Truppengefüge vermag zu glücken, was die deutschen Armeekorps der mittleren und südlichen Frontabschnitte im August und September geleistet haben. Es ist weit leichter, in zäher Offensivbewegung Feindesland zu durchdringen, als unbeirrt vom Druck des Gegners Schritt für Schritt, Linie für Linie nach genau vorbedachtem Plan in Ruhe und Ordnung kämpfend auf eine vorbereitete Stellung zurückzuweichen, ohne daß wesentliche Mengen an Material und Truppen abgeschnitten werden. Daß wir Räume verloren die mitten im wirtschaftlichen Aufbau waren, ist schmerzhaft — daß wir aber die Armeen heil herauszulösen vermochten, ist entscheidend. Wir im Osten wissen, die Heimat

wird das Wort »Dnjepr« mit Ernst aufnehmen. Wäre sie dabei gewesen, ihr Ernst würde gemildert durch grenzenlose Bewunderung und Dankbarkeit für ihre Soldaten, die unerschüttert einer schweren Schicksalsprobe die Brust darboten und sie bestanden.

Marschieren, schanzen, kämpfen

Nie vergißt die Bataillone die Infanterie, wer sie in kalten Spätsommernächten, die ringsum erhellt waren von den Feuern des Krieges, durch besizende Schwaden aus Qualm und Nebel marschieren sah, vierzig Kilometer und mehr: heute Nacht, morgen Nacht, viele Nächte. Am frühen Morgen machten sie kehrt, gruben Panzerdeckungsgräben, stellten an der neuen Hauptkampflinie Beobachtungsposten auf, welter feindwärts vorgeschobene Beobachter und Gefechtsvorposten mit Paksicherung. Wer Glück hatte, konnte dann auf Strohhütten oder ungedroschenem Getreide eine Mütze voll Schlaf nehmen. Ja, der Schlaf! Viele Wochen lang war er im angespannten Ablauf der Notwendigkeiten kostbarer als Wasser in der Wüste. Kein Grenadier, der nicht ermüdet war zum Umfallen vom Marschieren, Schanzen, Beobachten, Kämpfen und wieder Marschieren, Schanzen, Beobachten, Kämpfen. Nur die Grenadiere? Man müßte aller gedenken, die sich hier gegen die Brandung stemmten mit äußerster Kraft. Da waren als ein Beispiel für viele die Männer der Nachrichteneinheiten: An einem Tage legte jeder d. z. Einheit X mindestens 15 km Feldkabel, marschierte die nämlichen 15 km zurück, bewältigte nachts wiederum 48 km Fußmarsch, legte am Morgen nochmals 10 km Leitung, baute sie abends wieder ab, marschierte nachts 40 km, um am nächsten Morgen wieder 12 km Draht auszuliegen — unvergleichliche Leistungen! Ihnen ist es zu danken, wenn sofort nach dem Eintreffen der Infanterie an der neuen Hauptkampflinie auch die Draht- und Funkverbindung mit der Artillerie, Panzerlagern, Infanteriegeschützen und ihren B-Stellen hergestellt war.

Planmäßig von Abschnitt zu Abschnitt

Die Sowjets drängten meist vorsichtig nach und gerieten mit ihren Spähtrupps gewöhnlich kurz vor Sonnenuntergang in das MG-Feuer unserer Gefechtsvorposten. Erst auf stärkeren Feinddruck hin

zogen sich die vorgeschobenen Sicherungen hinter die HKL zurück. Langsam sickerten die Bolschewisten in die brennenden Trümmer des Dorfes, man sah sie in der Abenddämmerung hinter dem Rauchvorhang von Deckung zu Deckung laufen. Dann flackerte ein heftiges Gefecht auf, die Stimmen der kleinen Waffen fielen ein, Granate um Granate barst in den Schlupfwinkeln des Feindes, bis die schwarzen Wolken über den glühenden Ruinen im Dunkel der Nacht verschwammen. Einen Tag, zwei Tage und mehr wurden die Stellungen befehlsgemäß verteidigt, die am Wege über die Desna zur endgültigen Dnjepr-Linie lagen und den geordneten Abfluß der Trosse deckten. Am Nachmittag erreichte die Bataillone jeweils der Befehl, sich zu einem bestimmten Zeitpunkt, der gewöhnlich mit dem Anbruch der Dunkelheit zusammenfiel, vom Feinde zu lösen. Jagdkommandos sicherten am Schwerpunkt der HKL den »eschlossenen Abmarsch der Bataillone, sie hatten Befehl, einige Stunden später dem Gros zu folgen und waren verantwortlich, daß niemand und nichts zurückblieb.

Schwere Verluste für den Feind

Die Schnelligkeit, mit der sich die deutschen Bewegungen vollzogen, die planmäßigen Sperren und Zerstörungen in unserem Rücken und nicht zuletzt Flugzeuge hinderten die Sowjets, ihren Vorteil zu nützen. Oft genug drängten sie nur langsam und zögernd nach; bis sie dann ihre Artillerie vorgezogen hatten, waren die Deutschen längst wieder außer Reichweite. Dagegen versuchten die Sowjets mit schwächeren Infanteriekräften immer wieder zu beiden Seiten der Marschstraßen querfeldern vorbeizustoßen und wenigstens Teile unserer Nachhut abzuschneiden. Vereinzelt wurden so ganze Regimenter vorübergehend beinahe eingeschlossen; es gelang ihnen jedesmal, sich wieder herauszuboxen. Wo die Bolschewisten schnelle Truppen und Panzerudel zur Verfügung hatten, gab es manchmal sehr harten Tag. Da griff alles zu, was schießen konnte, riegelte die Einbruchsstelle mit äußerster Entschlossenheit ab, warf den Feind in blutigen Gegenstoß zurück oder verwehrte ihm den Flußübergang. Wichtige Eisenbahnlinien galt es solange gegen starken Druck zu decken, bis die letzten beladenen Züge nach Westen gerollt, Gleisanlagen und Bahnhöfe selbst in die Luft gesprengt waren. Diese fast stets

gescheiterten Durchbruchversuche, die an keiner Stelle die geordnete Bewegung der deutschen Divisionen zu gefährden vermochten, kosteten den Feind ungeheure Opfer an Blut und Panzern.

Gegen Banden und Niedertracht

Die Banden und auch ein Teil der Dorfbewohner, die heimlich unter einer Decke mit ihnen steckten, sahen ihre Stunde als gekommen an. Es kam vereinzelt vor, daß marschierende Bataillone die neue HKL erst gegen Banden erkämpfen mußten, ehe sie ihre Front wieder gegen die regulären Sowjets richten konnten. Manches Standgericht hatte abgebrannte Brücken zu ahnden, manches Vorkommando zum schnellen Bau von Behelbsbrücken bekam reichlich Arbeit. Es war nicht rätlich, nachts in langgezogener Fuhrwerkskolonne durch unübersichtliche Wald- oder Sumpfgebiete zu fahren, aber auch am hellen Tage konnten einzelne Fahrzeuge spurlos verschwinden.

Völkerrechtliche Bedenken haben die Bolschewisten nie gekannt. Spähtrupps in deutschen Stahlhelmen, berittene Aufklärung in vollständigen deutschen Uniformen, vereinzelt »T 34« mit deutschem Balkenkreuz, deren Besatzungen das Schwarz deutscher Panzersoldaten tragen, sind an der Tagesordnung, ja, die Sowjets scheuen sich nicht einmal, bewaffnete Soldaten als Gruppen harmloser Bauernfrauen mit buntem Kopftuch zu verkleiden, die aussehen, als gingen sie auf den Acker oder ins Nachbardorf. Diese niederträchtigen Kampfweise zwingt die deutschen Soldaten bei so weit auseinandergesogener und beweglicher Frontlinie zu äußerster Vorsicht und ständigem Mißtrauen.

Land ohne Nutzen

Der deutsche Soldat, der sich in diesen Wochen marschierend und kämpfend auf die Winterstellungen am Dnjepr zurückzog, er weiß, die Sonne hellen Ruhmes ist dem Gewaltigen heute noch nicht beschieden, das er dem Schicksal in verbissenem Kampf abrang. Die Zeit ist noch nicht reif, von all dem zu sprechen, was so schwer zu tragen war und was er dennoch aufrecht, schweigend, vertrauensvoll trug — aber sie wird einmal kommen, und dann wird die in einer Stunde der Prüfung geprüfte Frontverlebung zu den unvergänglichen Leistungen dieses Weltkrieges gerechnet werden.

Der Wagen geriet ins Schleudern

Mussolinis Staatssekretär für Marine tödlich verunglückt

te Mailand, 21. Oktober

Der italienische Staatssekretär für Marine Flottenadmiral Antonio Legnani ist auf der Fahrt von Venedig nach der Residenz Mussolinis zwischen den Städten Vicenza und Verona verunglückt. Sein Kraftwagen geriet ins Schleudern und fuhr über den Straßenrand. Der Admiral wurde von Passanten in schwerverletztem Zustande aufgefunden und wurde ins Krankenhaus von Vicenza gebracht, wo er am Mittwoch verschied. Der Duce hat für den verunglückten Flottenadmiral ein Staatsbegräbnis angeordnet. Admiral Legnani war Mussolini auch wäh-

rend seiner Gefangenschaft treu geblieben. Nach Mussolinis Befreiung hat er sich ihm zur Verfügung gestellt.

Mussolini erhöht die Brotration

te Rom, 21. Oktober

Wie der Sender Rom bekanntgab, wird die tägliche Brotration in dem unter deutschem Schutz stehenden Teil Italiens von 150 auf 200 Gramm erhöht. Der Sender Rom weist darauf hin, daß zu gleicher Zeit in den von den Feindmächten besetzten Gebieten die Brotration von 150 auf 100 Gramm täglich herabgesetzt wurde.

Menschenraub in Süditalien

Männer zwischen 17 und 60 für alliierte Schifffahrt zwangsrekrutiert

Von unserem rd Vertreter in Rom

Dr. v. L. Rom, 21. Oktober

In dem vom Feind besetzten Gebiet Süditaliens und Siziliens operieren gegenwärtig die britisch-amerikanischen Besatzungsbehörden mit Unterstützung der Badoglio-Regierung einen Menschenraub großen Ausmaßes. In den Hafenstädten, namentlich in Neapel, Palermo, Catania und Bari sowie auch in den kleineren Küstenstädten wird die männliche Bevölkerung, soweit sie seebefähig ist oder bisher Arbeiten in den Häfen versehen hat, zwangsrekrutiert, um auf britisch-amerikanische Schiffe geschickt zu werden, wo sie als Ersatz der anglo-amerikanischen Schiffsbesatzungen zu arbeiten hat. Dazu hat die Badoglio-Regierung bei allen Hafenbehörden der besetzten Gebiete angeordnet, die Namenregister für Fischer, Seelute, Hafenarbeiter, Barkenführer usw. den Besatzungsbehörden zur Verfügung zu stellen. Mit diesen Listen begeben sich britisch-amerikanische Militärstreifen in die Wohnungen, um alle geeigneten Männer vom 17- bis 60. Lebensjahr für Zwangsarbeit auf den alliierten Schiffen abzuführen.

gen und auch als die Farbigen. Während für diese alle eine Zwangsversicherung für den Fall der Versenkung des Schiffes besteht, gilt diese nicht für die geprellten italienischen Besatzungen, deren Familien im Fall des Unterganges des Schiffes keine Unterstützung beanspruchen können.

In den süditalienischen Hafenstädten und Fischerdörfern hat eine Massenflucht vor der Zwangsrekrutierung eingesetzt. So wurde bekannt, im gesamten Küstengebiet des Golfes von Manfredonia flüchte die männliche Bevölkerung in die unzugänglichen Gebiete der Gargano-Berge, wo sie sich in Höhlen und Grotten verberge, die infolge des undurchdringlichen Gestrüpps der Berge von britisch-amerikanischen Militärstreifen kaum erreicht werden können.

Hand in Hand mit dieser Aktion geht die Zwangsstellung italienischer Arbeitskräfte im Innern des Landes, wo die Besatzungsbehörden Jagd auf Arbeitskräfte machen lassen. Um den Widerstand zu überwinden, wurde den italienischen Arbeitern versprochen, sie in der Etappe oder im rückwärtigen Frontgebiet der von den Briten und Amerikanern besetzten Südtalien einzusetzen. Diese Versprechen wurden nicht gehalten. Ein großer Teil der geprellten Arbeiter wurde nach England verschifft, um dort in den Kohlenbergwerken zu arbeiten.

Eine einzige Festungsanlage

Der Ausbau der Küstenverteidigung in Norwegen

dnb Oslo, 21. Oktober

Auf Einladung des Marineoberkommandos Norwegen hatte eine Reihe norwegischer Pressevertreter Gelegenheit, Stützpunkte der deutschen Kriegsmarine in Südnorwegen zu besichtigen und an der Übungsfahrt einer Flottille teilzunehmen. In großer Aufmerksamkeit berichten die Osloer Zeitungen über die Eindrücke dieser Pressefahrt, die einen tiefen Eindruck von der Schlagkraft und Abwehrbereitschaft der Kriegsmarine vermittelt habe.

»Fritt Folk« betont, daß es für die norwegischen Pressevertreter besonders aufschlußreich gewesen sei, eine Küstenverteidigungsanlage zu besichtigen, die schon bei der Besetzung Norwegens eine gewisse Rolle spielte, die dann von der deutschen Kriegsmarine ausgebaut wurde. Auf diese Weise sei es möglich gewesen, die heutige Verteidigungskraft mit der damaligen zu vergleichen. Neben den vielen Verbesserungen sei es vor allem der Geist der Truppe und der lebendige Wille zur Verteidigung, der

den Unterschied ausmache. Heute werde die norwegische Küste von Männern verteidigt, die alle Möglichkeiten benutzen, um ein Höchstmaß an Bereitschaft und Schlagkraft zu entfalten.

»Morgenposten« reiht die bei dieser Pressefahrt zu Stützpunkten der Kriegsmarine gewonnenen Eindrücke, ein in das Gesamtbild der Verteidigungsstärke der deutschen Wehrmacht in Norwegen. Im Zusammenhang von Heer, Marine und

Luftwaffe, so schreibt das Blatt, ergebe sich die geballte Kraft, die das Land heute beschirme.

Die Bauernzeitung »Nationen« stellt fest, die norwegische Küste sei heute eine einzige zusammenhängende Festungsanlage. Überall seien die Geschütze bereit, etwaigen Eindringlingen mit Tod und Verderben zu begegnen, und überall stehe der kampferprobte deutsche Soldat, um den Feind gebührend zu empfangen.

Das Musterdorf Antonesti

Rumänische Aufbauarbeit trotz starker Kriegsbelastung

Bukarest, 21. Oktober

Trotz der schweren Kriegszeit bemüht sich die rumänische Regierung in erfolgreichster Weise, das Aufbauwerk auf allen Gebieten fortzusetzen. Jetzt konnte im Bezirk Argesch im Bergland der Karpathen ein Musterdorf feierlich eingeweiht werden, das nach dem Staatsführer den Namen Antonesti erhielt. In diesem Dorf wurden 39 Musterwirtschaften und 10 Musterställe erbaut und eingerichtet sowie ein großes Verwaltungsgebäude und sanitäre Anlagen errichtet. Geplant ist weiter der Bau eines Kulturheimes. Da die Arbeiten in eigener Regie

durchgeführt wurden, kosteten sie nur 34,8 Millionen Lei gegenüber einem tatsächlichen Wert von 294 Millionen Lei. In dem gleichen Gebiet wurde auch eine Schmalspurbahn von 40 km Länge im Werte von 74 Millionen Lei erbaut und dem Verkehr übergeben. Diese Bahn wird noch in diesem Herbst 14 000 Waggons für die Holzversorgung liefern und damit auch den Bewohnern dieser Gegenden zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten geben. Schließlich wurden in diesem Gebiet auch mehrere Straßen neu gebaut und zahlreiche Straßenbrücken im Gesamtwert von 170 Millionen Lei errichtet.

Der abgesägte Ast

»Capitala« zum erlich-sowjetischen Verhältnis

dnb Bukarest, 21. Oktober

England schneidet sich selbst den Ast ab, auf dem es sitzt, schreibt die Zeitung »Capitala« zum erlich-sowjetischen Verhältnis. Um das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent aufrecht zu erhalten, habe England diesen Krieg gegen Deutschland heraufbeschworen, dem es seine friedlichen Gebietsweiterungen nicht gönnt habe. »Als die gegenwärtigen Leiter der britischen Politik den Augenblick für gekommen hielten, das Prinzip des Gleich-

gewichts der Mächte in Anwendung zu bringen, veranlaßten sie Polen, eine Verständigung mit Deutschland abzulehnen und stürzten Frankreich in eine sinnlose Versuchung. Dieser spekulativen britischen Politik ist diesmal aber ein Irrtum unterlaufen. Die Gefahr drohte von einer anderen Seite, sie kam und kommt aus dem Verlies des Kremel. Als England die Hilfe des für die Weltrevolution arbeitenden Kremel annahm, verlor es die Grundlagen seiner Politik. Es verleugnet heute, nur um Deutschland zu zerstören, seine eigenen Grundsätze!

BLICK NACH SÜDOSTEN

te Der bisherige slowakische Pressechef Dr. Kruzliak ist von seinem Posten abberufen worden und hat die Leitung der Kulturabteilung des Generalsekretariats der Hlinka-Partei übernommen. Der Posten eines slowakischen Pressechefs wird nicht mehr besetzt, da die Zentralzensurkommission diese Funktion mitübernimmt.

dnb Einberufungen in Bulgarien. Die 1923 und 1925 geborenen Jahrgänge werden nach einer amtlichen Mitteilung am 1. November 1943 zum Militärdienst eingezogen.

te Telegrammwechsel Agram—Sofia—Madrid. Anlässlich seines Amtsantritts richtete der bulgarische Außenminister Schischmanoff an den kroatischen Außenminister Dr. Budak ein Begrüßungstelegramm, das der kroatische

Außenminister mit ebenso herzlichen Worten erwiderte. Desgleichen wurden Glückwunscheschreiben zwischen dem spanischen Außenminister Graf Jordana und dem kroatischen Außenminister anlässlich des spanischen Nationalfeiertages gewechselt.

te Der argentinische Geschäftsträger in Sofia, Caballero, ist in das argentinische Außenministerium zurückberufen worden. Er wird demnächst die Heimreise antreten. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

te Dem Exkönig von Albanien Ahmed Zogu wurde die Einreiseerlaubnis nach Ägäer von den dortigen Behörden verweigert.

dnb Ein Riesendiebstahl. In der türkischen Zentralbank stahlen Diebe 50 000 türk. Pfund in 50 Pfund-Scheinen.

Ein einziges Flammenmeer

dnb Tokio, 21. Oktober

Ein starker japanischer Bomberverband griff am Mittwoch die Hafenanlagen und militärischen Einrichtungen von Tschittagong (am Golf von Bengalen) an. Im Verlauf dieses einhalbstündigen Bombardements wurde der größte Teil dieser für die Briten wertvollen Einrichtungen, einschließlich der Kaianlagen am Karnapullfluß, zerstört. Das ausgedehnte Lagerhausviertel im Süden der Stadt bildete nach dem Angriff ein einziges Flammenmeer. Im Hafen erhielt ein 8000 btr großer Transporter zwei Volltreffer mittschiffs und sank unter starker Brandentwicklung innerhalb von wenigen Minuten. Alle japanischen Bomber sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Auch die begleitenden Jäger hatten trotz heftiger Kämpfe mit britischen Jagdflugzeugen keine Verluste, dagegen wurden vier feindliche Jäger auf dem Abflug über Bandardarban abgeschossen.

25 000 Todesopfer

Die entsetzliche Hungersnot in Bengalen

dnb Stockholm, 21. Oktober

Die Hungersnot in Bengalen wird nach einer Meldung aus Kalkutta, voraussichtlich mehr Opfer fordern als die große Hungersnot im Jahre 1876. In den letzten Wochen sind etwa 25 000 Menschen an Hunger gestorben; damals waren es insgesamt 30 000. Epidemien, wie Cholera, Malaria und Typhus, wüten furchtbar in Kalkutta.

Das slowakische Selbstbestimmungsrecht

te Preßburg, 21. Oktober

Der slowakische Innenminister Sano Mach hielt am Mittwoch eine Ansprache anlässlich des 25. Jahrestages der Geltendmachung des slowakischen Selbstbestimmungsrechtes im damaligen Budapest-Parlament. Nach dem ersten Weltkrieg hätten die Slowaken im tschechoslowakischen Staat schwere Enttäuschungen erlebt. Alle Verträge der Slowaken seien als Fetzen Papier behandelt worden. Das Studium der Geschichte der Slowakei, ihre heutige Stellung, die Einheit der Nation und ihre Entschlossenheit, den selbständigen slowakischen Staat unter allen Umständen zu erhalten, geben die Sicherheit, daß die Entwicklung in der Slowakei in einer Richtung vor sich gehen werde, die eine Kräftigung des slowakischen Staates bedeuten werde. Die Slowakei sei überzeugt, daß auf der Grundlage des völkischen Prinzips ein ehrliches Zusammenleben der Völker möglich ist. »Wir und alle in Europa wünschen«, so erklärte der Minister, »eine Ordnung zwischen den Nationen, wie sie aus dem Selbstbestimmungsrecht hervorgeht.«

Juden hoffen auf die Türkei

te Sofia, 21. Oktober

Der Präsident des türkischen Industrieverbandes in Palästina Dr. Schamuk erklärte nach einem Besuch der Messe in Smirna den Judenblättern »Davar« und »Habakok«, daß der türkische Markt sowohl jetzt als auch nach dem Kriege eine sehr günstige Absatzmöglichkeit für die jüdische Industrie bieten werde. Der Gewinn, der in der Türkei und im Nahen Osten durch den Absatz der jüdischen Industrieprodukte erzielt werden kann, werde die Möglichkeit schaffen, mehrere Millionen Juden nach Palästina hereinzulassen und sie hier anzusiedeln. Es seien bereits Verhandlungen zwecks Eröffnung eines jüdischen Vermittlungsbüros in der Türkei im Gange, das die türkischen Aufträge entgegennehmen werde.

Unsere Kurzmeldungen

Romain Rolland gestorben. Der französische Schriftsteller Romain Rolland ist im 75. Lebensjahr gestorben.

dnb Das erklärt vieles. Nach einer Meldung aus Washington haben die schwedischen Gewerkschaften 10 000 Dollars von dem jüdischen »Arbeiterkomitee« erhalten.

dnb Autorisierung an die römischen Katholiken. Der Generalsekretär der Katholischen Aktion hat an alle Mitglieder der Aktion ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, dem faschistischen republikanischen Staat in loyaler Weise zu dienen.

dnb Bedingungslos für Mussolini. Der italienische Gesandte in Thailand, Commodore Guido Croila, und sämtliche Mitglieder der Gesandtschaft haben am 25. September erklärt, daß sie den von der Badoglio-Regierung begangenen Verrat verdammen und sind bedingungslos zu der neuen republikanisch-faschistischen Regierung unter Mussolini übergetreten.

te Luftalarm in Gent. In Gent und der Schweiz wurde in der Nacht zum Donnerstag Luftalarm gegeben. Von amtlicher Seite liegt noch keine Verlautbarung über die neue Verletzung des schweizerischen Luftraumes vor.

dnb Indische Freiheitsregierung. Subhas Chandra Bose, der Präsident der Indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien und gleichzeitig der Führer der indischen Nationalarmee, verkündete der Welt am Donnerstagmorgen die Errichtung der provisorischen Regierung »Azad Hinda« (freies Indien).

dnb Zur Hungersnot die Cholera. Im indischen Staate Mysore, der schon seit einiger Zeit unter einer Hungersnot leidet, ist jetzt auch eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. Im Chitaldrug-Bezirk sind bereits zahlreiche Todesfälle unter der indischen Bevölkerung zu verzeichnen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Eugen Baumgarten, Hauptvertriebsleitung Anton Gerlach u. Z. in Ullrich stellvertretender Hauptvertriebsleiter Robert Krautzert - P. o. Marburg a. d. Dra. Postfach 8. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 10. April 1943 gültig. Anzahl der Lieferungen des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Heimliche Rundschau

Der entscheidende Wille

In unserem Willen liegt der Sieg. Jahn Die Quelle unserer tiefsten Kraft in diesem Kriege ohne Grenzen und ohne Maß ist die Erkenntnis des unentrinnbar Notwendigen, ist das Wissen jedes einzelnen, warum es in letzter und unwiderruflicher Entscheidung geht. Wir wissen alle, jeder Deutsche, der in dieser Zeit der totalen Bewährung den Namen eines Deutschen zu Recht trägt, daß es in einem unerbittlichen Sinn um Sein oder Nichtsein geht.

Wir wissen deshalb in kalter Nüchternheit unserer eigenen Erkenntnis, daß die große Entscheidung von unserem Willen abhängt, von unserer eigenen Kraft zum Kampf und zum Siege, wie es immer schon in Zeiten war, in denen es um die ganze Zukunft ging, und wie es für uns alle der Führer in seinem Appell auf der kürzlichen Tagung der Parteiführerschaft aussprach: Nehmen Sie unerschütterlich und fest in Ihrem Herzen den Glauben mit, daß, wenn unser Wille nicht wankend wird, dieser Krieg mit einem großen deutschen Sieg endet!

Nein, unser Wille wird niemals wankend werden und niemals zu schwach sein für alle Erprobungen, in die das Schicksal uns stellen mag! In diesem Willen werden wir mit aller unserer Härte und Entschlossenheit zu jeder Stunde tun, was das harte Gesetz des Krieges von uns verlangt. Unser Wille zum Sieg ist unser Wille zum Leben — und eine deutsche Zukunft gibt es nur durch den Sieg!

Für tapferen Einsatz

Für tapferen Einsatz im Kampf gegen Banditen wurden folgende Männer der I. Alarmkompanie der Standarte Marburg-Stadt der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund ausgezeichnet: SA-Truppführer Studentenschnig Heinrich mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse. Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern erhielten Wehrmannschaftsführer Ranftl Otto, Rottenführer Jartschitsch Franz, Rottenführer Lamberger Josef, Rottenführer Brodnik Michael, Rottenführer Kreiner Franz, Rottenführer Schischek Gustav, Obersturmann Weber Kurt und Obersturmann Harb Johann.

Die Tapferkeitsauszeichnungen wurden den untersteirischen Männern durch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Sigfried Uiberreither persönlich überreicht.

Hohes Alter. Der seit fast vier Jahrzehnten in Mürrzuschlag ansässige Hausbesitzer und Hutgeschäftsinhaber Stefan Rammer, Mitbegründer und jetziger Aufsichtsratsvorsitzer der gewerblichen Volksbank, feierte seinen 70. Geburtstag. Rammer kämpfte im Weltkrieg in Serbien, Montenegro und Rußland, geriet in russische Gefangenschaft, entkam ihr aber in abenteuerlicher Flucht. Der 70jährige ist heute noch unermüdetlich im Geschäft tätig.

In Frauheim reift ein köstlicher Wein

Bei der »Spätlese« im Weingebirge — Herbstzauber im Unterland

Die ganze spätherbstliche Schönheit des Unterlandes hat sich jetzt aufgetan, es beginnt nun ein farbiges Kleid anzulegen. Schon brennt es in den Wäldern auf, rotes Laub und die gelben Blätterflammen der Kastanienbäume. Die Tage der letzten, köstlichen Reife sind gekommen. Der Wettergott ist heuer launisch, er schenkte uns doppelten Schmuck, den er verstreut: den Altweibersommer, der durch warme Sonnenstunden segelt, in denen man noch der Länge nach im kurzen Gras liegen und um sich Käfergesumme hört und das Lapseln der Helme, über die ein warmes Lüftchen streicht, und — den Vorboten des Winters: den Reif, der über Nacht die Erde weiß verbrämt. Wechselvoll sind unsere Herbsttage.

Doch der Reif, der im Frühling einen tödlichen Kuß auf Knospe und Blüte drückt, der hat jetzt keinen Schrecken mehr. Er schadet den herblichen Früchten nicht mehr und auch den letzten Trauben, die jetzt von den Stöcken gelesen werden, kann er nichts anhaben. Die Sonne aber, wenn sie zu der Mittagstunde das weiße Tuch weggestrichen hat, das seinen Spitzenschleier auch über die Weingebirge gelegt hat, wärmt noch tüchtig die gelben Traubenperlen, damit sie noch ein wenig »kochen«, und Süße sammeln können.

Weinsegen im ganzen Land

Weinlese im Unterland! Seit drei Wochen ist sie schon im Gang, da begannen die Frühlesen, die örtlich, je nach der Lage der Rieden verschiedenen Zeitpunktes angesetzt wurden. Kam man mit der Bahn in unser schönes Land gefahren, so sah man auf den zahlreichen

Weinhügeln, die ins Tal steigen, bunte Pünktchen, die sich zwischen den Reihen der Rebstöcke hinauf bewegen. Winzer und Winzerinnen, und auf den Weingartwegen wartete der Wagen, der die köstliche Last der Büten aufnahm, die auf ihn geschultert wurde. Darüber bekam wohl manchen Reisenden die Lust, aus dem Wagen zu springen, auf das Weingebirge zu laufen, bei der Lese mitzuhelfen und in die fröhlichen Jauchzer der Winzer einzustimmen. Und kam er in Marburg an, und kannte er die Stadt noch nicht, so wunderte er sich wohl: Hier wächst ja der Wein bis zu den Häusern hinab, die Weinhügel steigen bis zu den Straßen nieder und gleich hinter dem Stadtpark, dort wird gelesen und der Klapotetz pocht ihre heitere Melodie dazu.

Welche Lese ist die schönste?

Ich wurde unlängst gefragt, welche Lese im Unterland die schönste sei und welche man besuchen sollte. »Alle!« antwortete ich. Und es ist ja richtig: ob man nun in diesen zarten, pastellinen Herbsttagen zur Weinlese in die Kollas wandert, oder in die Büheln, gleich auf den Leitersberg, oder in den Rannerzipfel fährt — die Weinlese in der Untersteiermark hat überall ihren besonderen Reiz. Es liegt vor allem an der Vielseitigkeit der Landschaft, die ihr das Gepräge aufdrückt. Anders die Gegend der Büheln, sanft gelocktes Land, anders die Kollas, eine »bucklige Welt« mit einem lustigen Hügelauflauf und Hügelab, einem Kunterbunt von Bergerln, die wie von der Hand eines spielenden Kindes aus einem Baukasten in lieblichem Einfall aufgebaut sind. Anders auch dort, wo sich der Wein mit dem Wald ver-

mählt, wo sich Weingärten zwischen Tannengrün und Laubgeweige hinschmiegen wie die letzten Gärten eines seligen Weingottes, der sich in ihren reibendurchzogenen Hängen behaglich in die Sonne legt, über sich die Trauben, deren Reife er müßig abwartet.

Zu Gast am Fuß des Bachern

Dorthin in diese Gefilde wollen wir heuer unseren Weinlesebesuch machen. Wir gehen nach Frauheim, dem entzückenden Ortlein am Fuß des Bachern. Eine kleine Wanderung durch die fruchtbare Ebene von der Station Kranichsfeld-Frauheim bringt uns an das Ziel und man könnte meinen, in einem richtigen Gebirgsdorf zu stehen — wenn uns nicht an den windgeschützten Hängen die Weingärten grünen würden. Seltsame Mischung von Berg- und Weinland! Doch hier hört das untersteirische Rebenland endgültig auf, ein paar Kilometer weiter liegt schon der Neuschnee und die Almen breiten sich aus. Hier aber in Frauheim hat der Wein noch ein Nestchen gefunden. Ja, der »Frauheim« hat es in sich, das hören wir dort überall. Daß der Frauheimer Wein einen besonderen Namen hat, geht schon daraus hervor, daß er auch außerhalb des Unterlandes einen guten Klang hat, so ist ein bekanntes »Weinbeißerlokale« in Graz, die »Frauheimer Weinstube«, nach ihm benannt und die würzige »Frauheimperl« ist überall ein begehrter Tropfen für Kenner. Aber wo dieses kleine Frauheim liegt, von wo dieser edle Saft kommt, das wissen sehr wenige.

Bald haben wir unser Ziel gefunden. Es ist der Musterweingarten von 14 Joch des Herrn August Schlachitsch, der einer alten Marburger und Pettauer Familie entstammt. Seit einigen Jahren hat er sich ganz dem Weinbau gewidmet, den er mit Eifer und Liebe obliegt. Ein Idealist, dessen ganzes Herz dem Wein gehört. Die »Spätlese« ist in seinem Weingarten, einem gepflegten Etagengarten, der auf Sorten angelegt ist, gerade im vollen Gang. Die anderen Sorten sind schon abgeerntet, nun, zum Schluß werden die goldgelben Trauben des Rheinriesling gelesen. Steil, wie auf einer Himmelsleiter geht es auf der Weingartenstiege bergan. Mit fröhlichen Gesichtern lassen die Winzerinnen und Winzer die Trauben in die Körbe fallen, die dann der »Buttenmann« bekommt, der sie auf den Wagen auf dem Querweg schüttet. Schon trotten aber unten zwei Pferde herauf, um die süße Last zu holen, die sogleich in der Presse abgeladen wird. Die Frauheimer Weingegend wurde heuer dreimal vom Hagel heimgesucht, trotzdem ist man eher mit der Lese zufrieden, die Trauben sind vollstündig geworden und es wird schon ein gutes Tröpferl werden!

Schwer ist des Winzers Arbeit

Wir schreiten mit den Winzern mit, helfen ihnen, und manche süße Perle rutscht uns wohl dabei in den Mund. Hart und schwer ist die Arbeit des Weinbauern, vom ersten Frühling bis zum letzten Herbsttag. Es ist nicht so einfach, bis ein Wein »wird«. Herr Schlachitsch erzählt uns davon, während er liebevoll den goldgelben Segen betrachtet, der sich in den Körben häuft.

Zauber der Landschaft

Oben auf den Gipfel des Weinberges, vor seinem Winzerhaus, das im Volksmund den lieblichen Namen »bellina« trägt, öffnete sich eine träumerische Fernsicht und man möchte die Hände breiten, das ganze Unterland zu umarmen! Das Pettauerfeld erglänzt im letzten Sonnenlicht, Schloß Wurmburg glänzt alabastern auf, wie eine Gralsburg, Pettauer liegt vor der verschimmernden



Groß ist die Freude über den guten Erntesegen

Ebene wie eine Vision, links grüßt Barbara und Leonhard in den Büheln herüber und im Südosten schließt dieses grandiose Landschaftsbild die Silhouetten des Donati, des Wotsch und die zarten, fernen Stiche der kroatischen Berge. Vor der Nase aber haben wir den alten, braven, grünen Wallisch des Unterlandes liegen, den Bachern, von dem graues, brodelndes Gewölk niedersteigt. Das kann aber unseren Weingarten nicht stören! Noch zwei, drei Tage und die Lese von dem köstlichem Frauheimer ist heimgebracht.

Der Tag geht zur Neige

Der letzte Juchzer der Winzer ist verklungen, wir steigen zu Tal, aus dem der betäubende Duft des Mostes schon steigt, der aus dem Preßraum dringt. Der Weingartenherr und seine Leute kennen jetzt in der gewichtigsten Zeit des Weines im Jahr keine Ruhezeit. Bei Tag wird gelesen, bei Nacht gepreßt. Aber soviel Zeit findet Herr Schlachitsch, der zugleich Obmann des Obst- und Gartenbauvereines ist, doch noch, um uns über seinen Besitz zu erzählen, der seine eigene Geschichte hat. Er blickt auf Jahrhunderte zurück und die Herren von Frauheim und Freiheim und die Grafen Tattenbach haben ihn wohl erkannt. Dann war das Grundstück, ein Schloßchen einst, im Besitz der Grafen Brandis, der letzte Eigentümer vor Herrn Schlachitsch waren die Scherbaums.

Legenden um Frauheim

Wie um die meisten Weingartenhäuser im Unterland windet sich auch ein Geschichten- und Legendenkranz um unser Frauheimer Herrenhaus, das zu Füßen des Weinberges liegt, auf dem wir der Lese beiwohnten. Geschichten von der Türkennot, von unterirdischen Gängen und ungehobenen Schätzen und von der Franzosenzeit, deren Zeichen man noch eingetrizt in manch altem Preßbaum findet. Ja, und auch, daß der Kaiser Napoleon einmal hier in Frauheim geschlafen haben soll, in einem Bett aus Rosenholz sogar...

Solche Geschichten aber erzählt man sich gerne am Abend nach der Lese und man hört sie auch gerne bei einem Glas jungen Wein und gebratenen Kastanien, deren Pochen nach dem Fall aus der stacheligen Hülle ins Laub in den nahen Wäldern mit dem Trommeln der Klapotetz und den Gesängen der Winzer die richtige Melodie zur Lese ergibt. Dunkel ist es geworden. Nur die goldgelbe Mondsichel leuchtet uns zum Heimweg, so goldgelb wie die Trauben der Frauheimer Spätlese, deren letzte an den Stöcken oben im Weingebirge ihrer Erfüllung durch den Schnitt des Winzers warten... Hans Auer

Wer ist Gewinner

Preisausschreib für Puppen- und Laienspielstücke

Um die zahlreichen in der Steiermark vorhandenen Laienspielgruppen, Kasperl- und Puppentheater mit einer ausreichenden Anzahl von guten Puppen- und Laienspielstücken zu versorgen, veranstaltet die Gauleitung Steiermark der NSDAP, Gaupropagandaamt, ein Preisausschreiben, in dem die fünf besten Stücke mit je 300 RM bedacht werden. Für Szenarien und Ideenreife sind weitere Preise zu je 100 RM vorgesehen. Die Einsendungen sind bis zum 15. Dezember an das Gaupropagandaamt, Graz, Parkstraße 1, zu richten.

Bedenkenlose Böswilligkeit

In der Narvikstraße 9 in Marburg ergriffen sich am Mittwoch ein Vorfall, der in seiner Böswilligkeit und Bedenkenlosigkeit wohl nicht so schnell seinesgleichen findet. Das kleine, erst 19 Monate alte Töchterchen Maria spielte in der Wohnung ihrer Mutter in Anwesenheit der 18jährigen Halbschwester Johanna F. Das Gehehen des unruhigen Kindes reizte jedoch die Halbschwester so, daß sie in ihrer unzurechnungs-fähigen Wut keine Grenzen mehr kannte und das Kind in heißes Wasser steckte. Die verbrecherische Sinnlosigkeit ihres Benehmens kam ihr selbst beim jämmerlichen Geschrei der kleinen Maria nicht zu Bewußtsein und erst, als die Kleine bereits Verbrühungen am ganzen Körper erlitten hatte, schien ihr das Furchtbare ihrer Tat bewußt zu werden. Das Kind, das sofort ins Marburger Krankenhaus gebracht wurde, konnte jedoch nicht mehr gerettet werden und starb einen Tag darauf.

Frontkämpfertreffen in Unterrotwein

Teilnahme aller Kameraden des Schützenregimentes Nr. 26

Am kommenden Sonntag nachmittag findet in Unterrotwein im Gasthaus »Zur Linde« ein Treffen aller Kameraden des Schützenregimentes Nr. 26, des ehemaligen Marburger Hausregimentes, statt. Der 24. Oktober ist gleichzeitig der Erinnerungstag an die große Durchbruchschlacht von Flitsch-Tolmein im Oktober 1917. An dem Treffen nimmt wahrscheinlich auch der letzte Regimentskommandeur, Maria-Theresienritter Oberst von Passetti, teil.

Leuchtende Vorbilder

Zwei Männer aus dem Senseswerk in Windischgraz verdienen es ganz besonders unserer Jugend als Vorbilder hingestellt zu werden. Es sind dies der 74 Jahre alte Kaspar Pölgutter und der 80 Jahre alte Michael Juwan, die seit 1890 bzw. 1891 im Dienste des Werkes stehen und 1936 beide für 40jährige treue Dienste mit der »Goldenen Verdienstmedaille« ausgezeichnet wurden. Pölgutter ist noch heute als Kramrichter fleißig tätig. Er war Mitglied des Kulturbundes und der »Deutschen Sängerrunde« in Windischgraz. Seine Betriebsreue ist bewunderungswürdig. Juwan verrichtet mit seinen 80 Jahren noch heute täglich acht Stunden vorbildlich seine Arbeit.

Egidl erwartet die »Lustigen Sieben« Aus Praegerhof kommend, treffen »Die lustigen Sieben« heute in Egidl l. d. B. ein, wo sie am Abend um 20 Uhr einen bunten Abend geben. Auch hier werden sie der Bevölkerung zwei Stunden voll Frohsinn und Heiterkeit bieten.



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Fleißige Hände arbeiten im Weinberg am Bachern

„Unser Junge ist im Reichsarbeitsdienst“

Stolz auf sein Ehrenkleid — Neue Menschen wachsen in s Volk

Sitzt da eine kleine RAD-Gemeinschaft des neuen Jahrganges, ein Trupp also, am ersten Tage in der gemeinsamen Stube. Es hat Erbsen mit Speck gegeben, das Emptangessen laut jahrelanger Tradition. Die ersten verwirrenden Stunden, wie sie der Eintritt in eine soldatische Gemeinschaft mit sich bringt, sind vorbei. Und nun sitzen sie zwischen halbgestopften Strohsäcken und widerstandsfähigen Schränken, die den eben auf der Kleiderkammer gefüllten Inhalt nicht recht behalten wollen und an hochbepackten Tischen, jeder vor einem Blatt Papier.

Der erste Gruß an die Mutter

Hat der Truppführer nicht befohlen: »Jetzt Schluß für eine halbe Stunde, jetzt schreibt jeder schnell nach Hause, wie er hier angekommen ist, damit die Mutti sich nicht sorgt!« Die schlichten Worte hatten sie ins Herz getroffen. Wie konnten sie sie nur vergessen, die da winkend auf dem Bahnsteig stand und immer kleiner wurde, bis nur ein weißes Tüchlein noch zu sehen war? Sie selber sangen ja zwar laut aus allen Abteilfenstern, aber hatte Mutter nicht eine kleine Träne und viel Sorge im Auge um den großen Jungen, der da das

erste Mal nun von ihr fortfuhr und den sie nun als ihr liebstes Geschenk dem Volke und seiner Gemeinschaft anvertraute.

»Habt keine Angst um mich!« so schreiben sie wohl wie es die Männer in den schlängelnden U-Booten tun oder in rollenden Panzern, hinter den Geschützen, deren Rohre noch heiß sind vom Kampf. Denn sie tragen ja nun auch Soldatenkleid und sprechen nun — ihnen vielleicht selbst noch unbewußt — die gleiche Sprache. Ein wenig derb sogar, so als wüßten sie nichts von den Sorgen, die sie gemacht haben.

Tapfer wie sein Vater soll er einmal sein

Dieses Band aus den ersten Tagen ihrer Dienstzeit wird immer fester. Bald ist der fernen Mutter ihres Sohnes neue Heimat so vertraut, als hätte sie sie mit eigenen Augen gesehen. Ist sie nicht jenen Weg am See, den ihr Ältester so gern hat, nun schon tausendmal mit ihm geschritten, kennt sie nicht jeden seiner Kameraden, fast so, als wärs ihr eigener Sohn. Sieht sie ihn nicht beim Exerzierdienst oder wie er sich im Weikampf mit den Kameraden lachend auf grünem Rasen tummelt? Sollte sie nicht merken,

wie sich täglich seine Züge straffen, wie er unmerklich fast ein anderer wird, bis er mit jedem Tage mehr dem Bilde gleicht, das sie für ihn im Herzen trägt: So soll er einmal sein, wie sein Vater, der im Kampf für Deutschland blieb.

„Junge, wie habt ihr's schön“

Seht, wie sie nun beide wirklich durch »seine« Lager gehen, wo die Flagge mit dem Spaten leuchtendrot über den Kiefern steht, wo die bunten Holzhäuser sich an den See schmiegen. Ein Blick durchs Fenster des Arbeitsgerätehauses, in langer Reihe sieht sie Spaten, Schaufeln, Hacken und freut sich seiner Schwielen an den Händen, die er stolz vorzeigt. Hier nun steht das blitzsaubere Waschhaus mit den blanken Schüsseln, dort aus der Küche duftet das sonntägliche Gulasch. »Junge, wie schön habt ihr's hier!«

Nun stehen sie vor der Fahne, auf die der Sohn vor wenigen Tagen dem Führer die Treue schwor. Sorgsam hebt er das schmale Fahnenband mit der silbernen Spranze, damit die Mutter das eine Wort lesen kann, das sie alle hier in Bann hält: Reschew. Er dient in einer Einsatzabteilung, die im vergangenen Jahr an der Ostfront war. Er weiß, daß seine Kameraden vor ihm in seinem Alter das ihnen anvertraute Grabenstück gegen alle Angriffe hielten und sich neben vielen Eisernen Kreuzen auch dieses Fahnenband verdienten, daß sie voll Stolz an die Fahne hefteten, denen, die für die Fahne fielen zur Ehre, den Kameraden zur Mahnung.

Sein Leben heißt Dienen

Stumm stehen Mutter und Sohn. Verstohlen mustert sie sein Gesicht. Ist er noch derselbe, der vor wenigen Monaten ihr in jugendlicher Schwärmerei ein Schloß versprochen und der in seinen prahlischen Zukunftsträumen ihr allzusehr ans Geldverdienen gedacht hatte. Füllt nicht ein anderes jetzt sein ganzes Leben und Denken aus, das schlicht und einfach Dienen heißt?

Als sie am Abend an der Kleinbahnstation wartet und von fern die Klänge des Zapfenstreiches herüberwehen, wird es ihr mit jähem Schreck fast zur beglückenden Erkenntnis. Nun gehört er nicht mehr mir allein, ich habe ihn abgegeben an das ganze große Volk und dennoch bleibt er mein! RAD-Kriegsberichter Springer



Aufnahme: RAD-Kriegsberichter Tomaszek (Wb.)

Arbeitsmänner im Hochgebirge rücken zu ihrer Baustelle aus

Alles für Grossdeutschland! Unseren Einsatz dafür beweisen wir bei der kommenden Strassensammlung für das Kriegs-WHW.

Ponigl ehrt seine Helden

Am Sonntag wurden im Ehrenhain von Ponigl Totenbretter für die gefallenen Kameraden gesetzt. Zu dieser Feier waren der Ortsgruppenführer mit seinem Stab, sämtliche Zellen- und Blockführer, die Wehrmannschaft und die Angehörigen der gefallenen Helden erschienen.

90. Geburtstag. Oberförster Martin Thurner, der ein Menschenalter lang in der Forstau gewirkt hat, vollendete gesund und rüstig sein 90. Lebensjahr.

Todesfälle. In Marburg verschieden: In der Wilhelm-Tell-Gasse 10 die kleine Inge Grach, in der Lembacherstr. 147 der 17jährige Schüler Josef Pachernik; die 69jährige Altersrentnerin Theresia Duschitsch aus Weigen 24, Gemeinde Jahring und der 63jährige Kaufmann Michael Lentsche vom Dompfatz 14.

Auf die Sense gefallen. Der 17jährige landwirtschaftliche Arbeiter Franz Tschurtsch aus Ober-Wurz zog sich durch Sturz auf die Sense Schnittwunden am Rücken zu. — Von einem Personenkraftwagen wurde das dreijährige Friseurmeisterstochterchen Herta Sitter aus der Haydngasse in Brunnndorf umgestoßen, wobei das Kind einen rechten Oberarmbruch erlitt. — Beim Abspringen vom Waggon brach sich der 38jährige Wilhelm Fass aus Stettin den linken Unterschenkel. — Bei einer Auseinandersetzung, die zu Tätlichkeiten ausartete, wurde dem 39jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Matthias Baloch aus Egidl bei Wollan von einem Grundbesitzerssohn ein Auge verletzt. — In einem Marburger Betriebe wurden dem 16jährigen Johann Glawitsch aus der Windenauerstraße 66 mehrere Finger abgetrennt. — Rippenverletzungen durch Fahrradsturz zog sich der 37jährige Hilfsarbeiter Josef Klinar aus Roßbach 94 zu.

Ein Toter im Dachsteingebiet. Im Dachsteingebiet wurde am Südostabhang des Schladminger Gletschers bei Obertraun in 2400 Meter Höhe die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden, die teilweise vom Gletschereis und Geröll überdeckt war. Es dürfte sich um das Opfer eines alpinen Unfalles handeln, der ein Jahr oder auch länger zurückliegen kann und möglicherweise durch Abgang einer Lawine verursacht wurde. Von den Kleidern sind nur Reste eines schwarzen Rockes mit hellen Streifen und einer grünbraunen Wollweste oder eines Pullovers vorhanden, ferner schwarze Lederbootschuhe, Größe 41 oder 42.

Eröffnung einer Lehrwerkstätte für Lokomotivjunghelfer. In Selztal wurde eine Lehrwerkstätte für Lokomotivjunghelfer feierlich eröffnet. Betriebsführer Langer betonte in einer Ansprache, daß die Reichsbahn heute ihren jungen Nachwuchs außer der Unterkunft und Verpflegung noch eine Erziehungsbefähigung geben und damit den Eltern eine Sorge abnehmen.

Gausieger im Milchleistungswettbewerb. Der Betrieb der Frau Genovefa Herzog in St. Marein bei Neumarkt wurde beim 3. Milchleistungswettbewerb 1942 zum Gausieger in der Gruppe der landwirtschaftlichen Betriebe über 50 ha erklärt. Der Melker des Betriebes, Johann Rauniger, wurde als Vertreter der steirischen Melkerschaft in die Ehrenordnung des steirischen Landvolks berufen, die an der Siegerehrung in Dresden am 28. Oktober teilnimmt.

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

75. Fortsetzung
Effi hörte mit sehr geteilten Empfindungen zu. Wenn die Geheimrätin nur ein bißchen anders gewesen wäre, so hätte dies alles reizend sein können, aber da sie nun mal war wie sie war, so fühlte sich Effi wenig angenehm von dem berührt, was sie sonst vielleicht einfach erheitert hätte.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Das Ostland in der Ernährungsschlacht

Große Erzeugungsreserven stehen uns zur Verfügung

Im Rahmen der kontinentalen Versorgung kommt der Landwirtschaft im Reichskommissariat Ostland eine steigende Bedeutung zu. Vor dem Kriege erzeugten die drei baltischen Generalbezirke im allgemeinen das, was für die Ernährung der einheimischen Bevölkerung notwendig war.



70 v. H. der Bevölkerung des Reichskommissariats Ostland in der Landwirtschaft tätig

Heute beschäftigt sich die deutsche Landwirtschaftsverwaltung im Reichskommissariat mit zwei Hauptaufgaben, der Beseitigung des bolschewistischen Systems auf dem landwirtschaftlichen Sektor und der Einschaltung der Landwirtschaft in die Kriegsernährungswirtschaft Europas.

Die Betreuung ihres früheren Besitzes wieder übertragen. Reprivatisiert werden jetzt vor allem solche Höfe, die ihre

Ablieferungspflicht voll erfüllen. Die durch den Krieg herrenlos gewordenen Güter und den staatlichen Grundbesitz verwaltet jetzt die »Landbewirtschaftungsgesellschaft Ost G. m. b. H.«.

Die Stärke der baltischen Landwirtschaft liegt heute in der gut gelungenen Aufzucht der Viehbestände. Das ist auch für die künftige Ernährungswirtschaft Europas ein günstiger Faktor.

Die bereits erzielten Erfolge sind um so höher zu bewerten als die Betriebsmittel zur Zeit sehr knapp sind. Trotzdem werden die landwirtschaftlichen Möglichkeiten für die Zukunft gut beurteilt.

Frauen im Halbtageinsatz

Die 30-Stunden-Woche hat sich bewährt

Die Halbtagsarbeit früher eine unerwünschte Begleiterscheinung wirtschaftlicher Notzeiten, bietet heute die Möglichkeit, zahlreiche verheiratete Frauen in den Arbeitsprozess einzugliedern, denen sonst die Last häuslicher Arbeit die Mitarbeit in der Kriegswirtschaft nahezu unmöglich machen würde.

Sicher könnten auf diesem Wege noch mehr Frauen gewonnen werden, wenn man den Begriff Halbtagsarbeit nicht lediglich nach dem Wort, sondern nach seinem Sinn auslegt. Die Halbtagsarbeit soll dazu dienen, der Frau die erforderliche Zeit zur Besorgung der häuslichen Angelegenheiten zu geben.

Am beschwerlichsten für die Hausfrau ist gewiß die Spät- und Nachtschicht. Und zwar vor allem deswegen, weil in der Zeit dieser Schichten die Frau wegen häuslicher Arbeiten und Besorgungen nur selten zum notwendigen Schlaf während der Tageszeit kommt.

Frauen in der Nachtschicht arbeiten, die in betrieblichen Gemeinschaftslagern untergebracht sind, für die also auch vom Betrieb oder von der Lagerführung her in jeder Beziehung gesorgt wird.

Wein- und Trinkbranntweinwirtschaft im Unterland. Laut Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über Wein- und Trinkbranntweinwirtschaft in der Untersteiermark tritt auch im Unterland die Anordnung Nr. 1 des Wein- und Trinkbranntweinwirtschaftsverbandes Kärnten und Steiermark, betreffend Regelung der Erfassung und des Absatzes von Trauben, Maische und Weine der Ernte 1943 vom 20. September 1943 in Kraft.

13 Bergmänner erhalten 60 000 RM Treuegelder. 13 Bergmänner im Kreis Emscher-Lippe, die im Durchschnitt je 37 Jahre im Bergbau tätig waren, erhalten jetzt Treuegelder zwischen RM 2000 bis RM 9000, insgesamt RM 66 000.

Erleichterungen für den Einsatz von Omnibusanhängern. Der Reichsverkehrsminister hat zur Erleichterung des Einsatzes von Anhängern im Personenverkehr die Genehmigungsbehörden ermächtigt, in besonders gelagerten Fällen — namentlich bei ebenem Gelände — auf Antrag Ausnahmen von der Vorschrift in § 42 Abs. 2 der Betriebsordnung Kraft über das zulässige Gesamtgewicht der Anhänger zu genehmigen.

Der Zeitrang von Warenzeichen

in den eingegliederten Gebieten. Auf Grund der Verordnung über außerordentliche Maßnahmen im Warenzeichenrecht hat der Reichsminister der Justiz bestimmt, daß, wenn ein Warenzeichen für einen Geschäftsbetrieb im eingegliederten Gebiet, unter anderen in der Untersteiermark oder in den besetzten Gebieten Kärnten und Krains angemeldet ist, und wenn der Anmelder bis dahin für das gleiche Zeichen und für dieselben Waren im Deutschen Reich Schutz auf Grund internationaler Registrierung nach dem Madrider Markenabkommen genießt, ihm auf Antrag für die Einweisung beim Reichspatentamt derjenige Zeitrang zuzuerkennen ist, der der international registrierten Marke zukommt.

Turnerische Aufgaben für den Winter

Auch in der Zeitspanne der totalen Kriegführung behält der Befehl zum »Weitermachen« seine volle Gültigkeit. In stärkster Weise muß der Übungsbetrieb in den Vereinen weitergeführt werden. Darüber hinaus ist dafür zu sorgen, daß den kämpferisch eingestellten Mitgliedern Gelegenheit zur Betätigung

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 22. Oktober
Reichsprogramm 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 13.30—16: Solistenmusik: Tartini, Marcellini. — 16—17: Buntes Konzert. — 17.15—18.30: Jan Hoffmann spielt auf. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20: Dr. Goebbels-Aufsatz: »Von der Standhaftigkeit eines kriegführenden Volkes«. — 20.15—22: »Frasquita«, Operette von Franz Lehár.

SPORT U. TURNEN

Trifall am Sonntag

Die SG Trifall tritt am Sonntagmittag um 15 Uhr auf ihrem eigenen Platz gegen Reichsbahn Marburg zum Meisterschaftsspiel an. Da sich die Reichsbahn bei den Trifallern großer Beliebtheit erfreuen dürfen, wird das Spiel mit großem Interesse erwartet.

Vorbereitungen für Stuttgart

Das Sportgauamt Württemberg ist bereits eifrig mit der Ausgestaltung des Programms für das Tschammerpokal-Endspiel zwischen Vienna Wien und LSV Hamburg am 31. Oktober in der Adolf-Hitler-Kampfbahn beschäftigt.

Postsport Marburg. Sämtliche Spieler haben sich am Freitag, den 22. Oktober, um 18 Uhr, auf dem Trainingsplatz einzufinden.

In der steirischen Gruppe A spielen am Sonntag RSG Graz—Puch Graz, Grazer AK—RSG Mürtzschlag, Sturm—LSV Zeitweg, SC Kapfenberg—BSG Donawitz.

Im Handball-Städtekampf Stuttgart—Budapest in der Stadt der Auslandsdeutschen gewannen die Ungarn nach schönem Spiel mit 8:6 (5:4)-Toren.

Zwei Tiroler Schisportler gefallen. Der deutsche Schisport hat erneut zwei schwere Verluste zu beklagen. Gerl Lantschner, einer unserer besten Akademiker-Schiläufer, und Rüdiger Syrl, 1940 Jugendmeister und 1942 Polizeimeister, fielen auf dem Felde der Ehre für die Freiheit Deutschlands. Beide gehörten zur Spitzenklasse des deutschen Schisports.

Merkens geht es besser. Toni Merkens, der in den Abwehrkämpfen an der Ostfront eine schwere Verwundung erlitt, befindet sich jetzt in einem Lazarett im Generalgouvernement. Sein Zustand gibt zu keinen Besorgnissen Anlaß mehr, und der Meisterfahrer spricht in einem Brief sogar die Hoffnung aus, daß er eines Tages wieder in die radsportlichen Geschehnisse eingreifen kann.

Wir verdunkeln im Oktober

von 19 bis 5 Uhr
und zur Leistungssteigerung gegeben wird. In dieser Hinsicht empfiehlt sich die Austragung von Städtekämpfen für Männer und Frauen im Nachbarverkehr, von bezirksfreien Wettkämpfen der Vereine, von Mannschaftskämpfen der Vereine bzw. Kreise mit gemischter Aufstellung (Jugend, Frauen, Männer, Alte) nach freier Vereinbarung. Dazu kommen die Bezirksmeisterschaften und Gaumeisterschaften im Gerätturnen. Eine besondere Förderung verdient das Altersturnen durch Zusammenturnen, Alterstreffen, Alterswanderungen. Zu dieser Arbeit gehört als Ergänzung bzw. als Voraussetzung die Fortführung der Lehrarbeit mit dem Ziel der Ausbildung von Übungsleitern. Auch auf die Förderung der Sommerspiele, die längst nicht mehr auf den Sommer beschränkt, sondern auch, wie z. B. Faustball, gut im Winter gespielt werden können, sei hingewiesen.

gerade das, was die Männer einen »Charme« nennen. Sie sind heiter, tadellos, anregend und, wenn es nicht indiskret ist, so möchte ich angesichts dieser ihrer Vorzüge wohl fragen dürfen, stützt sich das, was Sie da sagen, auf allerlei Schmerzliches, das Sie persönlich erlebt haben?
»Schmerzliches?« sagte die Zwicker. »Ach, meine Liebe, gnädigste Frau, Schmerzliches, das ist ein zu großes Wort, auch dann noch, wenn man vielleicht wirklich manches erlebt hat. Schmerzlich ist einfach zu viel, viel zu viel. Und dann hat man doch schließlich auch seine Hilfsmittel und Gegenkräfte. Sie dürfen dergleichen nicht zu tragisch nehmen.«

»Überlegen Sie sich das, liebe Freundin. Zwicker saß immer in Saatwinkel. Ich kann Ihnen nur sagen, wenn ich das Wort höre, gibt es mit noch jetzt einen Stich ins Herz. Überhaupt diese Vergnügungsorter in der Umgegend unseres lieben, alten Berlin! Denn ich liebe Berlin trotz alledem. Aber schon die bloßen Namen der dabei in Frage kommenden Ortschaften umschließen eine Welt von Angst und Sorge. Sie lächeln. Und doch, sagen Sie selbst, liebe Freundin, was können Sie von einer großen Stadt und ihren Sittlichkeitszuständen erwarten, wenn Sie beinahe unmittelbar vor den Toren derselben (denn zwischen Charlottenburg und Berlin ist kein rechter Unterschied mehr), auf kaum tausend Schritte zusammengedrängt, einem Pichelsberg, einem Pichelsdorf und einem Pichelswerder begegnen. Dreimal Pichel ist zu viel. Sie können die ganze Welt absuchen, das finden Sie nicht wieder.«

wie Zwicker das Wort aussprach... Namen von geradezu brutalem Charakter, mit denen ich Ihr Ohr nicht verletzen will. Aber natürlich sind das gerade die Plätze, die bevorzugt werden. Ich hasse diese Landpartien, die sich das Volksgemüt als eine Kremserpartie mit »Ich bin ein Preuße« vorstellt, in Wahrheit aber schlummern hier die Keime einer sozialen Revolution. Wenn ich sage »soziale Revolution«, so meine ich natürlich moralische Revolution, alles andere ist bereits wieder überholt, und schon Zwicker sagte mir noch in seinen letzten Tagen: »Glaube mir, Sophie, Saturn frißt seine Kinder.« Und Zwicker, welche Mängel und Gebrechen er haben mochte, das bin ich ihm schuldig, er war ein philosophischer Kopf und hatte ein natürliches Gefühl für historische Entwicklung... Aber ich sehe, meine liebe Frau von Innetten, so artig sie sonst ist, hört nur noch mit halbem Ohr zu; natürlich, der Postbote hat sich drüben blicken lassen, und da fliegt denn das Herz hinüber und nimmt die Liebesworte vorweg aus dem Briefe heraus... Nun, Böselager, was bringen Sie?»

gen und lachte über die Preisermäßigung von Shampooing.
Effi hörte nicht hin; sie drehte den ihrerseits empfangenen Brief zwischen den Fingern und hatte eine ihr unerkennliche Scheu, ihn zu öffnen. Eingeschrieben und mit zwei großen Siegeln gesiegelt und ein dickes Couvert. Was bedeutete das? Poststempel: »Hohen-Cremmen«, und die Adresse von der Handschrift der Mutter. Von Innetten es war der fünfte Tag, keine Zeile!
Sie nahm eine Sückschere mit Perlmuttergriff und schnitt die Längsseite des Briefes langsam auf. Und nun barste ihrer eine neue Überraschung. Der Briefbogen, ja das waren eng geschriebene Zeilen von der Mama, darin eingelegt aber waren Geldscheine mit einem breiten Papierstreifen drum herum, auf dem mit Roistift, und zwar von des Vaters Hand, der Betrag der eingeleigten Summe verzeichnet war. Sie schob das Konvolut zurück und begann zu lesen, während sie sich in den Schaukelstuhl zurücklehnte. Aber sie kam nicht weit, die Zeilen entfielen ihr, und aus ihrem Gesicht war alles Blut fort. Dann bückte sie sich und nahm den Brief wieder auf.
»Was ist Ihnen, liebe Freundin? Schlechte Nachrichten?«
Effi nickte, gab aber weiter keine Antwort und bat nur, ihr ein Glas Wasser reichen zu wollen. Als sie getrunken, sagte sie: »Es wird vorüber gehen, liebe Geheimrätin, aber ich möchte mich doch einen Augenblick zurückziehen... Wenn Sie mir Alra schicken könnten.«

Aus aller Welt

Erstbegehung in der GÖLL-Westwand. Den Salzburger Bergsteigern Gauder und Helming ist erstmals die Bezwingung der Westwand des Höhen Göll über den sogenannten Kleinen Trichter gelungen...

Schlecht belohntes Gastrecht. Eine Frau, die sich längere Zeit in Lienz und Umgebung herumtrieb, wurde aus Mitleid von einer Einwohnerin in die Wohnung mitgenommen...

Sündenregister der „Heimgesuchten“

Uraltes Rügegericht erhält sich bis in die Neuzeit

Im vergangenen Herbst erst starb zu Kiefersfelden in Bayern im 80. Lebensjahr der ehemalige Bräumeister und langjährige Gastwirt Josef Schulz...

bererbund, der nur ehrbare, verschwiegene und waffenfähige Burschen oder Männer als Mitglieder aufnahm...

Hatte sich irgendeine Person, gewöhnlich ein besonders angesehenere Bauer oder ein Geistlicher, durch seinen Lebenswandel mitleidig gemacht...

bens, der entweder unmittelbar vor dem Gehöft des Übeltäters oder außerhalb der Ortschaft lag.

Im Anschluß an einen mitunter zwanzig Minuten währenden ohrenbetäubenden Lärm, der durch Blashörner, Glocken, Klappern mit Topfdeckeln, Ratschen und Schüsse hervorgerufen wurde...

Vor achtzig Jahren, im Oktober 1863, fand in Lenggris das letzte große Haberfeldtreiben statt. Über dreihundert weißvermummte Männer erschienen damals auf dem Markt...

Beachtet die notwendigen Luftschutzmaßnahmen!

wieder den uralten Volksbrauch weitergepflegt, bis er in den neunziger Jahren endgültig zur historischen Erinnerung wurde.

Eifersuchtstragödie auf der Straße. Zu einer schweren Bluttat kam es am Sonntagmorgen in der Olmsstadt Tetschen in Oberschlesien...

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 18, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219

Nur bis einschließlich Montag:

BEL AMI

mit Willy Forst, Olga Tschschowa, Hilde Hildebrand und Johannes Riemann.

Von Dienstag bis einschließlich Donnerstag: Ein Lucerna-Film, Prag, der Märkische Panoramafilm-Schnelldienst mit Wolf Wanka und Lili Adina in

Der Schritt ins Dunkel

Die Kasse am Samstag um 18 Uhr wieder geöffnet.

ESPLANADE

mit Johannes Riemann, Dorit Kreyler, Ida Wrat, Harald Paulsen, Ernst Waldow, Hilde Jansen und Sonja Ziemann

Lichtspiele Kadettenschule

Freitag, 22. Oktober um 19 Uhr, Samstag, 23. Oktober um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 24. Oktober um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 25. Oktober um 18 Uhr

Konzert in Tirol

Welt Finkenzerler Hans Holt, Fritz Kampers und die Wiener Sängerknaben. Musik: Willy Schmidt-Gentner.

Lichtspiele Brunndorf

Freitag um 20 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr

Das Schweigen im Walde

mit Hansi Knotack und Hans Sitwa

Burg-Lichtspiele Cilli

Vom 22. bis 28. Oktober

Die kluge Marianne

Ein lustiges Beispiel weiblicher Klugheit und Tüchtigkeit - mit Paula Wessely, Atilia Hörbiger, Hermann Thimig und Hans Holt.

Metropo-Lichtspiele Cilli

Vom 22. bis 28. Oktober - der große Ufa-Parfüm

Münchhausen

Hans Albers, Hans Brausewetter, Brigitte Hornay, Ilse Werner, Leo Slezak und Maria von Ditmar

Lichtspiele Edlingen

Bis Montag, 25. Oktober

Gern hab' ich die Frau'n geküßt

Franz Lehár Meisteroperette mit Ivan Petrovich.

Lichtspiele Lichtal

Freitag, 22., Samstag, 23. und Sonntag, 24. Oktober

Hab mich lieb

mit Marika Rokk, Viktor Staal, Mady Rahl, Hans Brausewetter u. a.

Lichtspieltheater Gurkfeld

Freitag, 22., Samstag, 23. und Sonntag, 24. Oktober

Heimaterde

Nach dem bekannten Roman „Der Bruchhof“ von R. Skrowanek mit Viktoria von Ballasko, Viktor Staal, Käthe Haack, Theodor Loos, Ilse Petri u. a.

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Freitag, 22., Samstag 23. und Sonntag, 24. Oktober

Späte Liebe

Die dramatisch-troische Geschichte einer Ehe in dem Wien-Film mit Paula Wessely und Atilia Hörbiger.

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Freitag, 22. Oktober, geschlossen. - Samstag, 23., Sonntag, 24. und Montag, 25. Oktober

Zwei glückliche Menschen

Magda Schneider, Wolf Albach-Betty, Hans Olden und Oskar Sims in dem lustigen Film:

Lichtspieltheater Trilal

Von Freitag 22. bis Montag, 25. Oktober

Ein Walzer mit dir

mit Lilli Waldmüller, Albert Matternstock, Grethe Weiser Rudolf Platte, Lucie Englisch usw.

Wohnort- u. Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Freitag, 22. Oktober, DER LUGNER, Lustspiel in 3 Akten von Carlo Goldoni, Musik von C. Czarniawsky, Freie Nachdichtung von Anton Hamik. Beginn: 20 Uhr. Ende: 22 Uhr 30 Preise II.

Samstag, 23. Oktober, DER WILDSCHUTZ, Oper in 3 Akten von Albert Lortzing. Beginn: 20 Uhr. Ende: 22 Uhr 30. Preise I.

Vorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 2.

Lies Deine Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Elektro-Monteur

mit Zeichenkenntnissen und eventuell theoretischen Grundlagen für Spezialzähler- und Meßeinrichtungen wird gesucht. Vorzusprechen: E. V. Süd A. G., Marburg-Drau, Beethovenstraße Nr. 2/II, Meßabteilung. 254

Geschäftslokal

ca 40 qm, im Zentrum gelegen, gegen zwei Büroräume zu tauschen gesucht - Angebote unter »Büro« an die »M. Z., Marburg-Drau. 256

Pür das Werkorchester eines größeren Werkes suchen wir ein

Klavier oder Flügel

zu kaufen oder zu leihen. Bei gelthweiser Überlassung wird gute Pflege des Instrumentes zugesagt. Angebote erbeten unter »G 737« an Ala, Klagenfurt, Alterplatz 1 252

Suchen

dringendst einige Lager für ein oder mehrere Waqgons. Vorbedingung: trocken, möglichst Parterre. Anträge unter »Lager« an die »M. Z., Marburg/Drau. 229

Wohnungstausch

Tausche möbliertes gegen leeres Zimmer. Ober im Hotel »Mohrs, Marburg/Drau. 578-9

Abgeschlossene, moderne Einzimmerwohnung im Zentrum wird gegen Zweizimmerwohnung im Magdalenen- oder Gamserviertel getauscht. Adr. in der »M. Z., Marburg-Drau. 674-9

Tausche Zimmer, Küche, Speis, Keller und großen Garten gegen gleiche oder 2 kleine Zimmer und Küche in Leitersberg oder gegen Gams. Hotschewargasse 23, Parterre rechts, Marburg-Drau. 675-9

Heirat

Nettes, 22jähriges Fräulein wünscht die ehrbare Bekanntschaft zwecks Ehe mit einem intelligenten und charaktervollen Herrn. Zuschr. unter »Mein Schicksal« an die »M. Z., Marburg-Drau. 676-12

Norddeutscher, 38 Jahre, dunkel, sucht zwecks Ehe Bekanntschaft eines Mädchens. Zuschriften unter »Hamburger« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 250-12

Suche nette Witwe mit Wohnung und Möbeln zur baldigen Ehe. Zuschr. mit Lichtbild unter »Musiker« an die »M. Z., Marburg-Drau. 677-12

Funde - Verluste

Am 19. Oktober 1943 wurde ein schwarzer, rechter Lederhandschuh verloren. Der Finder soll denselben gegen Belohnung in der »M. Z., Marburg-Drau, abgeben. 678-13

Am Mittwoch, den 20. Oktober 1943 wurde nach dem 13 Uhr-Schnellzug am Bahnhofvorplatz in Marburg eine Rolle Pläne verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung beim Portier des Hotel »Adlers« in Marburg abzugeben. 679-13

Verlaufen hellgrauer Wolfshund, 6 Jahre alt, hört auf den Namen »Herolds«. Abzugeben gegen Belohnung bei Adalbert Gusel, Marburg, Tegethoffstraße 39. 680-13

Morgen Beginn der Deutschen Sparwoche Die Geld- und Kreditinstitute in Untersteiermark

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Kleiner Anzeiger

Realitäten und Geschäftsverkehr

Einfamilienhaus zu kaufen od. zu mieten gesucht in Marburg oder Umgebung. Angebote unter »Heimstätte« an »Marburger Zeitung« erbeten. 651-2

Zu verkaufen

Fichtenpflanzen, 3-4jährig, hat abzugeben Steinkogler, Forstbauschule in Schladming, Obersteiermark. 652-3

Verkaufe guten Eisenofen um 100 RM. Anzufragen Drauweller, Huttertsiedlung Nr. 1. 669-3

Gute Damenuhr um 250 RM zu verkaufen. Marburg-Drau, Unterrotweinerstraße Nr. 66. 670-3

Zu kaufen gesucht

Guterhaltener Kachelofen dringend zu kaufen gesucht. Zuschriften an den Betriebsluftschutzleiter des Gerichtes Marburg-Drau, Günther-Prien-Straße 14. 211-4

Zu mieten gesucht

Gut möbl. oder leeres, heizbares Zimmer von älter. Herrn in leitender Position sofort od. später zu mieten gesucht. Zuschriften unter »Gemüthlich 3« an die »Marburger Zeitung«. 450-8

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitkräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Portier wird von hiesiger Textülfabrik aufgenommen. Derselbe muß auch etwas schreibgewandt sein. Angebote unter »Energisch« an die »M. Z., Marburg-Drau. 199-6

Damenfriseurlehrling sucht Baizer, Marburg-Drau, Hindenburgstraße 42. 672-6

Köchin für alles wird aufgenommen. E. Gränitz, Herrngasse 7, Marburg/Drau. 620-6

Näherinnen, ausgelernte u. angelernte werden aufgenommen. K. Gränitz, Kürschnerel, Herrngasse 7 Marburg/Drau. 621-6

Ämtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark. Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft. Gegenstand: Reichskarten für Urlauber.

Bekanntmachung

Die Reichskarten für Urlauber, die gegenwärtig im Umlauf sind und den Vermerk »Gültig im Deutschen Reichsgebiet bis 14. November 1943« tragen, bleiben bis Ablauf der 61. Zuteilungsperiode, d. i. bis zum 30. April 1944 in Geltung.

Im Auftrag: gez. Levnaitch. 256

DER LANDRAT DES KREISES CILLI Wirtschaftsamts

Bekanntmachung

Zwecks Vorbereitung zur Ausgabe der Haushaltspässe, bleibt das Wirtschaftsamts in der Zeit vom Freitag, den 22. Oktober bis Samstag, den 30. Oktober 1943 für den Parteienverkehr gesperrt.

Cilli, den 22. Oktober 1943. Im Auftrage: gez. Wagner. T 68/43-8

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag des Fritz Petek, Landwirtes in Zweikanz Nr. 79, Post Unterbüheln, wird das angeblich in Verlust geratene Sparbuch der Raiffeisenkasse Friedau, früher Bezirksdarlehenskasse in Friedau Nr. 644, lautend auf den Namen Fritz Petek mit dem Stände von RM 140.- aufgegeben.

Gericht in Marburg/Drau, Abt. 5, am 18. Oktober 1943. Reg A II 283

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 15. Oktober 1943 bei der unter A II 283 eingetragenen Firma, Sitz: Leonhard, folgende Änderung eingetragen: Der Firmawortlaut ist geändert und lautet nunmehr: Josef Pirich, Inhaber Hans Pirich. Der Sitz lautet: Leonhard i. d. B. 231

GERICHT MARBURG/Drau.

Volksschule und Hauptschule Gurkfeld

bleiben vorläufig bis auf weiteres gesperrt. Die Schulleiter

Verschiedenes

Wer übernimmt einfache Strickarbeit? Adresse in der »M. Z., Marburg-Drau. 664-14

Tausche Rundfunkempfänger gegen gutes Damenfahrad. Anträge unter »Sofort« an die »M. Z., Marburg-Drau. 687-14

Rundfunk-Volksempfänger gegen Staubsauger zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Anshr. in der »M. Z., Marburg-Drau. 682-14

Tausche Damenschuhe Nr. 37, Anzufragen in der »M. Z., Marburg-Drau. 683-14

Tausche ein kompl. Schlagwerk gegen eine chromatische Harmonika oder Schifferklavier. Thomas Brentschur, Rathausplatz 8, bei Narath. 684-14

Guten Herrenanzug tausche für ebensolches Damenkostüm, größere Nummer. Anschrift in der »M. Z., Marburg-Drau. 685-14

Tausche elektr. Bügeleisen gegen Volksempfänger. Marburg, Daungasse 14. 629-14

Tausche Kinderwagen gegen Fahrrad. Mozartstraße 51-I, Marburg-Drau. 681-14

Wieviel Wäsche besitzen Sie? Diese Frage wird sich heute manche Hausfrau vorlegen. Eine Ergänzung ist nur in geringem Umfang möglich; deshalb ist es notwendig, den Bestand soweit als möglich zu erhalten.

Durch falsche Behandlung und Unachtsamkeit im Haushalt gehen jährlich für viele Millionen Reichsmark Wäsche verloren! Die Henkel-Lehrschiff: »Wäscheschäden und ihre Verhütung« unterrichtet Sie an einer Fülle von Beispielen über solche Gefahren und gibt wertvolle Ratschläge zur Wäscherehaltung. Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

Als Drucksache an: PERSIL-WERKE, DUSSELDORF Name: Ort:

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir die traurige Nachricht allen Verwandten, Freunden und Bekannten, daß sich unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, Herr

Michael Lentsche Kaufmann

nach langem, schwerem Leiden am Donnerstag, den 21. Oktober, um 47 Uhr früh, für immer von uns verabschiedete.

Die Beisetzung unseres Teuren findet am Sonntag, den 24. Oktober 1943, um 16 Uhr, am Franziskaner-Friedhof in der Familiengruft statt.

Die Seelenmesse wird Montag, den 25. Oktober, um 7 Uhr, in der Domkirche gelesen.

Marburg/Drau, Laibach, Agram, Venedig, Schwarzenbach, Klagenfurt, den 21. Oktober 1943.

In tiefster Trauer: FAMILIE LENTSCH und alle übrigen Verwandten. 688

Warum sich das Laub verfärbt

Das Farbenspiel im Herbst — Wenn der Mond aufgeht

Im Frühling bestellt der Mensch seinen Garten, und aus der gleichen Erde wachsen ihm das Weiß der Lilie, das Blau des Veilchens und der Purpur der Rose. Am Abend geht die Sonne unter und der Himmel erschließt seine Farbenschatze. Der Mond kommt wie ein roter Ball herauf und verfärbt sich im Steigen zu Silber. Wenn die kalte Jahreszeit kommt, ist eine plötzliche Pracht von Eiche, Ahorn und Buche. Wie bringt die Natur solche reiche Farbenvielfalt aus dem groben Urstoff Erde hervor?

Betrachten wir die Pflanzenfarben, so finden wir, daß die prächtigsten Wirkungen von aus Zucker gewonnenen Farbstoffen erzeugt werden. Diese Farbstoffe bilden sich alle aus drei Grundfarben: aus Rot, Gelb und Blau. Der Garten schafft seine Buntheit mit einer sehr beschränkten Palette. Jedem ist bekannt, daß Gelb und Blau vermischt die Farbe des Grases ergibt, und Gelb zu Grün werden kann, daß Rot mit Gelb gemischt Orange ergibt und daß etwas davon im Grün enthalten sein kann und ihm so eine dunklere Färbung verleiht. Das wird ihm verständlich machen, warum sich der Wald vor dem Fallen der Blätter verfärbt.

Farbstoff Zucker

Chlorophyll nennt man den grünen Farbstoff in den Blättern, der es ihnen ermöglicht, Energie aus der Sonne abzuleiten. Aber während der Färbungsvorgang bei den Blättern in der Hauptsache im Grün verharrt, erfährt er doch drei Abwandlungen: ein helles Grün, ein Blaugrün, ein Gelb und ein Orange. Wenn der Winter naht, beeilt sich der Baum, den wertvollen grünen Farbstoff aus den Blättern zu ziehen und einzuholen, ehe die Blätter abfallen. Es bleibt nur das Gelb und Orange zurück. Den ganzen Sommer über hat der Baum in seinen Blättern Zucker zum Zweck des Fortbestehens und Wachstums erzeugt. Die flammenden Rotfärbungen, die wir an Eiche und Ahorn sehen, sind auf einen Überschuß an Zucker zurückzuführen, der in den Blättern verbleibt, wenn die Kälte kommt.

Das weiße Geheimnis

Es gibt aber auch in der Natur das, was man formale Farbwirkungen nennt, wobei in Wirklichkeit kein Farbstoff vorhanden ist. Daß es ein Weiß geben kann, ohne daß ein weißer Farbstoff vorhanden ist, kann dadurch bewiesen werden, daß man einen Schneeballen schmelzen oder eine Lilie verwelken läßt. Im Falle des Schneeballs reflektieren die tausende kleiner Kristalle in ihrer Gesamtheit das Licht und bringen so den Eindruck von Weiß hervor. Bei der Lilie hat eine Unmenge von Luftbläschen zwischen dem Gewebe die gleiche Wirkung. Menschenshaare spiegeln, wenn an Stelle des nicht mehr vorhandenen Farbstoffs Luft in die Haarröhren eintritt, alle Farben des Lichts, und das ergibt eben Weiß. Somit ist der Schmelzweißen Haars ein Lichtkloid, daß sein Träger mit der Lilie, dem Schwan und dem Meeresschaum gemeinsam hat.

Was für eine Farbe verwendet die Natur bei einem Kolibri, einem Pfauenrad oder der Brust einer Taube? Die Antwort lautet: Keine der Farben ist in Wirklichkeit an dem Vogel vorhanden. Wir sehen sie zwar, aber sie sind nicht da. Es ist alles ein zauberischer Schein, der durch einen hauchdünnen, durchsichtigen Belag auf den Federn hervorgerufen wird. Das Licht, das auf die Oberfläche dieses Belags fällt, wird teilweise zum Auge des Beschauers zurückreflektiert, der Rest fällt durch, und seine Rückstrahlung erfolgt von der Unterseite

des Belags her. Die Lichtwellen, die von der Unterseite wiederkehren, werden durch diesen längeren Weg verzögert und verspäten sich gegenüber den von der Oberfläche reflektierten Wellen. Diese Verzögerung bewirkt die Ausschaltung von Lichtwellen irgendeiner besonderen Farbe — ganz so, wie beim Wasser eine Welle von der anderen verdrängt wird — und infolgedessen erscheint das reflektierte Licht, da es eines Teiles seiner Farben beraubt ist, in der übriggebliebenen Farbe.

Das unsichtbare Licht

Wenn wir die Farbenpracht der Wolken bei Sonnenuntergang und das Blau des mittäglichen Himmels begreifen wollen, müssen wir lernen, daß Licht unsichtbar ist. Zwar haben wir oft Licht durch ein Schlüsselloch in ein dunkles Zimmer einfallen sehen; aber wenn aller Staub aus

der Zimmerluft entfernt wäre, würde der Lichtstrahl sofort verschwinden. Hält man einen Gegenstand in ihn hinein, dann ist wohl der Gegenstand voll beleuchtet, aber ohne daß man das einfallende Licht selbst sähe. Bläst man aber Rauch in die Luft, so leuchtet die so gesättigte Luft sofort auf. Was wir dann sehen, ist das von unzähligen stofflichen Bestandteilen in der Luft zurückgestrahlte Licht.

Wo Farbe ist, ist auch Stoff. Da das eine Tatsache ist, muß der blaue Himmel stofflich sein. Die blaue Farbe stammt von der Rückstrahlung trüber Medien — von feinen, in der Atmosphäre verteilten Stoffteilchen. Diese freischwebenden Stoffteilchen befinden sich nicht nur in den höchsten Luftschichten, wo das Blau zu sein scheint, sondern überall in der Luft. Somit ist der blaue Himmel unmittelbar rings um uns. Der Grund, warum er blau ist, liegt darin, daß blaue Licht-

wellen viel kürzer sind als rote. Daher fangen die feinen Stoffteilchen in der Luft die blauen Wellen rascher und zahlreicher zur Rückstrahlung auf als die längeren Wellen anderer Farben.

Sonne und Mond

Wenn die Sonne im Untergehen und nahezu in Horizontnähe ist, muß das Licht eine weit größere Entfernung durch die Atmosphäre zurücklegen, um zum Auge zu gelangen. Die kurzen Lichtwellen, das Blau, werden zerstreut. Nur die langen Lichtwellen, das Rot, werden durch einen so großen Luftwiderstand hindurchgeleitet. Der aufgehende Mond erstrahlt immer wieder durch seine Rote und gedunsenen Ausmaße. Man hat herausgefunden, daß das Bild, das auf der Netzhaut des Auges hervorgebracht wird, nicht größer ist, wenn der Mond aufgeht, als wenn er, scheinbar kleiner geworden, hoch am Himmel steht. Wir glauben nur, er sei größer. Unbewußt vergleichen wir seine Größe mit der der Gegenstände in der Ferne, denen er so nahe zu sein scheint, und ziehen einen Trugschluß. Nicht unersere Augen belügen uns, sondern unser Verstand.

Hans B. Wagenseil

Der Rapport

Und andere heitere Kleinigkeiten

Die Festung Hohenneuffen in Württemberg war im 18. Jahrhundert schon arg baufällig. Trotzdem belegte sie der Herzog noch mit einer Garnison und ließ sich von dem diensttuenden Hauptmann gewissenhaft Bericht erstatten. »Auf Höchsterer Festung Neuffen ist nichts Neues vorgefallen,« berichtete dieser nun meistens seinem Landesvater, bis dieser eines Tages entgegnete: »Gottlob, wenn darauf nur nichts Altes eingekallt ist!«

Der Bankierkrieg

Vor vierzig Jahren versammelten sich — es war am 18. September 1902 — die deutschen Bankiers in Frankfurt zu dem »Allgemeinen Bankiertag«. Eine Reihe festlicher Veranstaltungen war vorgesehen: ein Essen, eine Opernvorstellung, ein Ausflug nach Rüdeshelm und so weiter. Und am Empfangstage der Börsen- und Handelsfürsten spielte man im Schauspielhaus »Die Räuber«.

Geistesgegenwart

Der kleine Karl spielt gern im Pferdestall und schnappt da manchmal Worte auf die seine Mutter nicht gerne von ihm hört. Beispielsweise wirft er nun mit »Donnerwetter!« nur so um sich.

Gestern, als man beim Mittagessen saß und die Suppe sehr heiß war, verbrannte sich Karlchen seinen Schnabel daran und hub wieder zu seinem Lieblingsausruf an:

»Donn...«, — da bemerkte er den strengen Blick seiner Mutter, faßte sich und fuhr fort: »Donnerstag ist heute, nicht wahr?«

Wahre Inserate

Ein junger Mann in den besten Jahren, mit einem sicheren Einkommen, wünscht eine Lebensgefährtin. Er ist weder skrupulös noch in die Länge ziehend.

Würde eine Frau die Wäsche nebst Ausbesserung eines Mannes besorgen wollen, so bittet man um ihre Adresse unter Nr. 95.

Ich wohne seit gestern mir gerade gegenüber und bitte um Zuspruch.

Donnerstag sollen zwei im Streit befanene braune Wagenpferde öffentlich versteigert werden.

Denksportaufgabe: Drei haben Geburtstag

Drei gute Freunde von Knix und Knax: Brezelhuber, Dimpfelmeier und Bratschenmüller, feiern am selben Tag Geburtstag. Natürlich wird das Ereignis gebührend begossen.

Knax fragt: »Wie alt seid ihr denn jetzt?«

»Zusammen genau hundert Jahr,« erwiderte Brezelhuber neckisch.

»Nein, ich meine, wie alt jetzt jeder einzelne von euch ist?«

»Meine Jahre sind durch sieben teilbar,« sagt Dimpfelmeier tiefinnig.

»Meine durch 17,« fährt Bratschenmüller trocken fort.

»Und meine durch 27,« meckert Brezelhuber.

Knax sieht sich hilflos nach Knix um. Brummt: »Geheimnisräuber!«

»Ganz einfach,« meint Knix schmunzelnd.

Aber Knax verbricht sich vergebens den Kopf.

Wie alt ist Brezelhuber, wie alt Dimpfelmeier und wie alt Bratschenmüller?

Aus A. Ch. Wilmanns.

»Heitere Jagd auf Fragezeichen.«

Lösung der gestrigen Aufgabe: Grenadier Schulze ist 1,85 m groß.



Das Schlußbild in der Marburger Aufführung von Lortzings »Wildschütz« Aufnahme: Pfeiler

Spiel um die Gans

Eine lustige Dorfgeschichte von Ludwig Waldweber

Als der Stucheri, dessen häusliches Abendmahl nicht eben zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war, im Stammtischlokal auf der alten Post mit einer kleinen Verspätung einließ, geschah es, daß die schäbige Zahl drei Unentwegter, mehr hatten sich bisher nicht eingefunden, die Karten zur Hand nahmen. Sollte er allein tatenlos daneben sitzen?

»Um was gehts denn?« frug er gehetzt und war auch schon entschlossen, obwohl ansonsten ein passionierter Nichtspieler, heute einmal mitzutun.

»Um was gehts denn nachher?«

»Um d'Gans.«

»Was, um a Gans? Ja Manner, dös ist ja grad heut a gfundenes Fressen für mich. Her mit die Kartn!«

Von den dreien schaut einer den anderen verstellten Blickes an.

»Bin ich am End net genehm?« spitz

's ihnen der Stucheri mit der breiten Seite hin.

»Genehm? Warum net genehm?« lachen die drei lauter, als es die Lage unbedingt erfordert hätte. Freilich, freilich sei er genehm — hier eine Hand voll Karten.

Das Spielerglück wogt hin und wider. Aber je mehr der ausgesetzte Betrag sich seinem Ende nähert, desto deutlicher wirds, daß es der Stucheri ist, der den Löwenanteil an der Gans bezahlen darf.

»Heut is' scho wurscht,« wehrt Stucheri die Sticheleien eines Kibitzers ab, »mit einer halbeten Gans nimm ichs eh noch allein auf.«

Aus der Küche wälzt sich der Ruch eines knusperig braungebratenen Gansvogels und als die Resi nach einer Weile ein paar Reisenden Gansjung mit Kartoffelknödeln aufträgt, beginnt der Stucheri stilmählich bremsig zu werden. Aber je bremsiger er wird, desto mehr verspielt er. Und je mehr er verspielt, desto bremsiger wird er. So kommt es schließlich wie es kommen muß: Das

Geld, das der Wirt mit einem sonderbaren Schmunzeln einstreicht, stammt fast ausschließlich aus Stucheri's Beutel. Dafür würde er sich, der Stucheri, würde er sich bei dem folgenden Handgemenge mit dem Gänselein schadlos halten.

Die meisten Gäste hatten bereits zu essen begonnen, aber die Gans, ihre Gans, erschien noch immer nicht.

»Wie ist es denn?« wird endlich der Stucheri aufmaulig. »Wann werdens amal fertig mit dem Ganserl?«

»Mit was für einem Ganserl?«

»Mit was für —? Mit dem halt, des wo mir grad aus'gespielt haben?«

»Ja, aber dös — dös is ja lang fertig.«

»Wegen was bringen sie's denn nachat net?«

»Wegen was sie's net bringen? Ja mei, die Gans — die Gans —.«

Die drei wälzen sich vor Vergnügen um den Tisch.

— Ja Himmelkreuz! Was is denn nachher mit der Gans?«

»Die — die ha'm ma — die ham ma doch gestern abend scho gessn.«

Irene Pravos-Sudowitsch als Gast, deren nicht eben sehr ergiebige Stimmittel besonders in einem gut behandelten mezza voce der Mittellage Charme besitzen, sang sich nach anfänglicher Befangenheit bald frei und wurde ihrem Part mit Geschmack und nennenswerter musikalischer Kultur gerecht. (Baronin Freimann). Ähnliches darf von der quicklebendigen, vielleicht sogar zu lebendigen Braut des Schulmeisters, dem hübschen Gretchen Dorothea Siebert's gesagt werden. Peter Walter als Baron Kronthal stand bei aller Anerkennung der vorhandenen Stimmittel und trotz der sichtlichen Mühe, die er sich gab,

und des Ehrgeizes, der ihn beseelte, nicht immer ganz auf der Höhe der ihm gestellten anspruchsvollen Aufgabe. Unserer Meinung nach müßte man den sympathischen Sänger zunächst wohl noch vor etwas bescheidenere Rollen stellen. Die Darsteller der übrigen Rollen (Irmgard Grulke als sauber singendes und aussehendes Kammermädchen und Rudolf Loserth als Pankratius) mögen sich mit einem Pauschallob begnügen.

Alles in allem: wieder einmal eine Opernaufführung die, wie schon so viele vorher, unserem rührigen Theater durchaus zur Ehre gereicht.

Hermann Friseh

Wie bist Du?

Was die Handschrift verrät

Über Einladung der Volksbildungsstätte Marburg-Stadt sprach Dr. Siegfried Ranitzsch über ein Thema, das seit jeher das Interesse auf sich zog. Beweis dessen der vollbesetzte Saal, dessen zum überwiegenden Teil weibliches Publikum den Ausführungen des Vortragenden mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. An Hand von Lichtbildern erläuterte Dr. Ranitzsch die wesentlichen Merkmale, die für die Beurteilung der Handschrift grundlegend sind. Er betonte, daß einzelnes davon dem Laien verständlich wird, anderes jedoch nur vom Fachmann aus der Gesamtheit heraus gedeutet werden kann, da gleiche Merkmale in verschiedenen Handschriften durchaus nicht dasselbe aussagen. Oft seien dazu mehrere Schriftproben nötig, die natürlich und unbeeinflusst sein müssen. Auch der Zusammenhang zwischen Lage des Papiers und Schriftneigung ist in Betracht zu ziehen. Mit Blüchers Handschrift beginnend, die in ihrem Streben nach Vereinfachung — Zeichen von Intelligenz — ganz modern anmutet, andererseits durch interessante Hinzufügungen den kämpferischen Haudagen verrät, zog der Vortragende einen Bogen zu Ludendorff und zeigte in der beiden eigenen Straffheit der Schriftzüge die Geisteswandtschaft dieser Feldherren auf. Er wies bei

Ludendorff auf die Merkmale von Tollkühnheit hin (das »z«), von stolzer Persönlichkeit ausdrücklicher Prägung (das »d«), von Großzügigkeit, Vorwärtsleben ohne sich von Kleinigkeiten aufhalten zu lassen (fehlender I-Punkt, was andererseits auch Flüchtigkeit, Unzuverlässigkeit bedeuten kann). Ebenso kann der Drang nach oben, der hier den Mann der Tat kennzeichnet, in anderen Schriften unangenehmes Strebertum verraten.

In den zwischen diesen beiden Schriftbildern gezeigten Schriftproben »gewöhnlicher Sterblicher« wurden die Arkaden- und Guirlandenbildung, die Doppelbogen erklärt und die Folgerungen besprochen, die aus dem verschiedenen Abstand der Wörter und Zeilen aus dem meist auf Ehrgeiz hindeutenden Ansteigen der Buchstaben und aus dem Ansteigen (Heiterkeit, Frische, Strebsamkeit) oder Absinken der Zeilen (Erschlaffung, Niedergeschlagenheit, Ermüdung, Schwermut) gezogen werden können.

Seine interessanten Darlegungen schloß der Vortragende mit einer heiteren Geschichte, als Beantwortung der Frage, inwieweit jemand die Richtigkeit seiner Schriftbeurteilung selbst entscheiden kann: Rund 40 Teilnehmer eines Vortrages erhielten Schriftdeutungen und nahezu alle erklärten sich damit sehr

zufrieden. Dann stellte sich heraus, daß an sämtliche eine gleichlautende Schriftbeurteilung gegeben worden war!

Dem spannenden Vortrag, der mit dieser kleinen Erzählung einen fröhlichen Abschluß gefunden hatte, wurde der herzliche Dank der zahlreichen Hörerschaft zuteil.

Marianne von Vesteneck

Ein neuer »Pitaval«, Auf Anregung des Karl H. Bischoff-Verlages hat der bekannte Kriminalschriftsteller Edmund Finke den »Pitaval«, eine Sammlung berühmter Rechtsfälle, völlig neu zusammengestellt und dargestellt. Aus der Kriminalgeschichte aller Völker und Zeiten sind besonders markante Beispiele ausgewählt und auf die vorgesehenen Bände der neuen Sammlung so verteilt, daß jeder Band Fälle aus verschiedenen Zeitabschnitten enthält. Das berühmte gewordenen Vorwort Friedrich Schillers zur ersten gültigen deutschen Ausgabe ist der neuen Auswahl vorangestellt.

Liebesbriefe deutscher Männer und Frauen. Der Propyläen-Verlag, Berlin, gibt unter dem Titel »Ich bin Deins« Liebesbriefe deutscher Männer und Frauen heraus. Die Sammlung umspannt vier Jahrhunderte und bringt eine Fülle dokumentarischer Briefe von Luther bis Rilke. Die großen Namen der Dichter, Maler, Musiker, Feldherren und Gelehrten leuchten auf, das Bild ihrer intimen Persönlichkeit tritt aus dem Dämmer des Gewesenen wieder ins Licht und zugleich auch der zeitliche Hintergrund: Barock, Rokoko, Klassizismus, Biedermeier und die Wende des letztvergangenen Jahrhunderts. Bildnisse, Briefe, Ähnliches sowie rund hundert faksimilierte Namenszüge ergänzen den Text und bereichern den stattlichen Band.

Lovro von Matacic, der Generalmusikdirektor der Kroatischen Staatsoper in Agram, errang als Gastdirigent einer Aufführung von Verdis »Aida« im Opernhaus der Stadt Wien einen starken Erfolg.

Der Wildschütz / Komische Oper von Albert Lortzing

Erstaufführung im Marburger Stadttheater

Marburg, 21. Oktober

Mit der Wahl der komischen Oper »Der Wildschütz« von Albert Lortzing, die vorgestern unter starkem Beifall des ausverkauften Hauses in Szene ging, hat die Intendanz des hiesigen Stadttheaters einen sehr glücklichen Griff getan. Denn erstens ist das köstlich-anmutige, liebenswürdig-heitere Werk, das sich in seinem textlichen Vorwurf eng an ein freilich längst vergilbtes Lustspiel Kotzebue's »Der Rehbock oder die schuldlosen Schuldbewußten« anlehnt, sich aber musikalisch dafür umso höher, ja man kann ruhig sagen: in Mozartsche Sphären erhebt, ein wahres Juwel der deutschen Opernliteratur, ein Meisterstück, dessen adeliger Goldschimmer schier unverwundlich und auch durch die den allzunähen Prosa-Dialogen der Oper da und dort vielleicht anhaftenden Alters-Patina kaum wesentlich verdunkelt werden kann; Lortzings reife und eben der scheinbaren Unbeschwertheit ihrer sprudelnden Erfindung bedeutendste Schöpfung, die trotz des Jahrhunderts, das uns von der Zeit ihrer Entstehung trennt, fast nichts von der ursprünglichen Wirkung eingebüßt hat. Zweitens aber — und dies fällt hier ganz besonders ins Gewicht — lebt das Werk in seiner letzten inneren Wirkung nicht so sehr von Gnaden der »Arie« und der solistischen Leistung, nicht so sehr von sängerischem Glanz der (bekanntlich stets raren) Mittler-Persönlichkeit, als vielmehr vom zucht- und geistvollen Zusammenspiel der zur Verfügung stehenden musikalischen Gesamtkräfte, von der Durcharbeitung und stilistischen Sauberkeit der feingeteilten Ensemble- und Chorsätze. Es ist also klar, daß sich gerade ein Werk solcher Art — ganz abgesehen natürlich von der schauspielerischen Gewandtheit und lustspielhaften Gelöstheit des Vortrags, die es voraussetzt — musikalisch und gesanglich ganz beson-

ders an Kunstinstitute wendet, in denen, wie in unserem Marburger Stadttheater, Fleiß und Emsigkeit zu Hause sind, ab Institute, in denen ein halbwegs billig denkendes Publikum für alle unerfüllbaren Wünsche, die es etwa in Hinsicht auf »Stimmenzauber« hegen mag, durch den Ernst des idealen Strebens und den Eifer der künstlerischen Arbeit entschädigt wird.

So stand denn die vorgestrige Aufführung des »Wildschütz« auf einem durchaus recht ansehnlichen Niveau und vermochte auch dem verwöhnten Hörer aufrichtigste Freude zu bereiten.

Das Orchester unter der stets gediegenen, allen Details der Partitur liebevoll zugewandten Stabführung Richard Dietl's musizierte kammermusikalisch fein und sicher, die Ensembleszenen waren vom rechten Lustspielgeist- und tempo getragen und klangen, auch in den heiklen a capella-Stellen, sehr gut und rein, der stattliche Chor, einschließlich Kinderchor, verriet allersorgfältigstes Studium (Andy Hallecker) und sang mit rühmenswürdiger Verve, Frische und Textklarheit.

Eine überragende solistische Leistung bot Erich Matthias, der mit seinem Schulmeister Bakulus eine sehr lustige, auch musikalisch trefflichst fundierte Buffo-Figur auf die Bühne stellte, ein handfestes Kabinettstück musikalischen Humors und der auch als verdienstvoller Spielleiter des Abends für die gehörige Beschwingtheit auf der Bühne sorgte; ebenso Fritz Schmidt-Franken, der dem »Graf von Eberbach« die behagliche Wärme seines blühenden Organs in die gewandte Unaufdringlichkeit seines sympathischen Spieltalents lieh. Sehr gut, auch mit einem satten, vollklingenden Alt aufwartend, Hanns Kappes als stets in höheren Regionen schwärmende, Sophokles zitterende Gräfin.